Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Einundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 91.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 6. Februar

(Erscheint täglich dreimal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen die Petitzeile 50 Pf., sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen

1878

Zur Kanal- und Flußschifffahrt Deutschlands im Nutzen der Landwirthschaft.

Nicht allein für das Emporblühen der Industrie sondern auch für das Gedeihen des gesammten landwirthschaftlichen Gewerbes ist die Transportfrage von allergrößter Wichtigkeit. Dieser Grundsatz ist unbestritten weit treffender und folgenschwerer als die Frage von der Rentabilität der Straßen und er hat uns jetzt dahin gebracht, daß die Zölle auf den Staatschausseen aufgehoben sind. Unbegreiflich ist es daher, daß er bei der Eisenbahntariffrage ganz und gar unbeachtet geblieben ist. Um die Eisenbahnen rentabeler zu machen, hat man die Eisenbahntarife um 20 pCt. erhöht, welche Erhöhung aber der gesammten Industrie mehr geschadet hat, als eine Herabsetzung der Zölle. Nachdem einmal der Fehler begangen war, kam man zu der Ueberzeugung, daß einem der wichtigsten Verkehrswege Deutschlands die Fluß- und Kanalschifffahrt im höchsten Grade vernachlässigt seien.

In allen maßgebenden Kreisen galt es als unumstößlicher Satz, daß das Transportsystem der Eisenbahnen alle die übrigen in Schatten setze und daß die Fluß- und Kanalschifffahrt einer längst vergangenen Periode angehöre. Dieser Grundsatz herrscht noch heute und alle Bemühungen auf diesem Gebiete sind ohne Erfolg geblieben. Deutschland war von jeher in dieser Beziehung vernachlässigt und unbegreiflicher Weise weit hinter anderen Staaten zurückgeblieben. Bis zur Mitte der sechsziger Jahre war — mit alleiniger Ausnahme der Oder — kein Fluß in Deutschland, welcher ausschließlich einem Staate angehörte. Die Sonderinteressen der einzelnen Staaten waren vorwiegend und keine derselben that für Stromregulirungen etwas Erkleckliches und mancher dieser kleinen Staaten hatte an Flüssen Zollstationen gelegt und zog große Einnahmen dadurch, ohne Sorge für Erhaltung der Schifffahrt zu tragen. Die unausbleiblichen Folgen davon haben wir vor Augen, die größeren Flüsse versandeten und die Schifffahrt gerieth ins Stocken. Ebenso schlecht sah es mit der Anlage von Kanälen aus und die, welche wir besitzen, stammen aus längst vergangener Zeit. Wenn wir die vorhandenen Kanäle einer sorgfältigen Prüfung unterwerfen, so finden wir, daß dieselben in Preußen kaum eine Länge von zweihundert Meilen betragen. Vergleichen wir hiermit andere Länder, so werden wir bald erkennen, wie unendlich weit Deutschland diesen gegenüber zurückgeblieben ist. Was zunächst Frankreich betrifft, so besitzt es ein Kanalnetz von 668 preußischen Meilen, welches fast alle Theile des Landes mit einander verbindet, während die Kanäle Englands eine Länge von 553 pr. Meilen einnehmen und nicht allein die bedeutendsten Industrieorte mit dem Meere, sondern auch mit den reichsten Kohlendistrikten verbinden. Auch die kleinen Länder Belgien und Holland übertreffen Preußen an Kanallänge und selbst Rußland hat in dieser Hinsicht mehr geschaffen als Deutschland und die bedeutendsten Flüsse durch Kanäle mit einander verbunden, ganz abgesehen von den großartigen Unternehmungen in den Vereinigten Staaten Nordamerikas.

Dem soeben Angeführten gegenüber treten wir mit unseren Anlagen vollständig in den Schatten. Halten wir unsere Wassertransportstraßen unseren Eisenbahnen gegenüber, so ist die Frage, ob die Kanäle gegen diese überhaupt noch in Anwendung kommen können, denn es steht längst fest, daß die Eisenbahnen so wie überhaupt die Industrie erst dann zur günstigen Existenz gelangen können, wenn Kanal- und Flußschifffahrt ihnen ebenbürtig zur Seite stehen. Denn gerade durch die billigere Herbeischaffung der Lebensmittel sowie der für die Industrie erforderlichen Rohmaterialien wird nicht allein die Produktion gehoben, sondern auch der Gütertransport und der Personenverkehr auf den Eisenbahnen bedeutend vermehrt. Den Wasserstraßen liegt es daher ob, sich dem Transport der Rohmaterialien und der Lebensmittel — Getreide — zuzuwenden, während den Eisenbahnen der Transport der verarbeiteten Industrieprodukte zukommen muß.

Aber auch aus einem anderen Grunde hat die Flußregulirung und die weitere Anlage von Kanälen ein großes volkswirthschaftliches Interesse. Fast beständig werden uns Nachrichten gebracht von zahllosen und weitgreifenden Ueberschwemmungen, welche oft die Verwüstung großer Länderstrecken und Zerstörung der Ernten im Gefolge haben, und welche Schaden angerichtet haben, welcher oftmals nach Millionen bemessen werden kann.

Durch die Regulirung der Flüsse würden wir diesen Unglücksfällen leicht begegnen können und würden außerdem an vielen Orten bedeutende Länderstrecken gewinnen, welche ohne dergleichen Regulirung der Kultur gänzlich entzogen sind. Doch nicht allein diese Vortheile würden wir erlangen, nein, die Folgen greifen noch weiter. Wir würden mit Hülfe der regulirten Flüsse und durch die Anlage von Kanälen eine durchgreifende und regelmäßige Entwässerung sowohl als auch zweckmäßige Bewässerungen der angrenzenden Grundstücke erzielen, wodurch dieselben unendlich an Ertragsfähigkeit gewinnen würden und wiederum nasse und der Kultur ganz entzogene Aecker zu den ertragsfähigsten umgestalten. Der Landwirthschaft würde dadurch unendlich unter die Arme gegriffen werden. Grundstücke, welche bisher als unfruchtbar und ganz ertragslos dagelegen hatten, könnten in ganz kurzer Zeit durch zweckmäßige Berieselung in die fruchtbarsten Wiesen umgewandelt werden, deren reicher Futterertrag wiederum günstig auf den Aufschwung der Viehzucht einwirken würde.

Nicht allein durch die Bewässerung unfruchtbarer Ländereien und durch die Trockenlegung der Nässe leidenden würden wir unberechenbare Vortheile erzielen, sondern ebenso durch die Entwässerung von moorigen und sumpfigen — sogenannte Moore oder Brüche — deren sehr viele aufzuweisen sind. Wir gewönnen dadurch abermals nutzbringendes Terrain, könnten die in der Erde ruhenden Torfschätze leichter und gründlicher verwerthen, die ohne Entwässerung der Brüche kaum zu gewinnen sind und würden an vielen Orten dadurch zugleich Wasser zum Speisen der Kanäle erhalten, wenn etwa daran Mangel sein sollte.

So treffen wir nach allen Seiten hin große und unberechenbare Vortheile, welche, wenn die Flußstraßen regulirt werden und an die Erbauung von Kanälen geschritten wird, dem allgemeinen Volkswohlstande zu Theil werden.

Aller dieser Vortheile ungeachtet, finden wir eine gewisse Lauheit und Gleichgültigkeit gegen diesen hochwichtigen Gegenstand und doch giebt es außer Holland kein Land, welches sich besser eignete und so günstig situirt ist für die Einrichtung eines umfassenden Kanalnetzes als gerade die norddeutsche Tiefebene, welche sich allmählig zum Meere hinneigt und bedeutende Terrainschwierigkeiten nicht aufzuweisen hat.

Betrachten wir die Höhenlage einzelner hervorragender Punkte Norddeutschlands, welche in das Kanalnetz hineingezogen werden müßten, so zeigen uns dieselben, daß eine Kanalverbindung von Wesel am Niederrhein durch die Provinzen Hannover und Sachsen nach Berlin und von dort bis **Bromberg** ohne große Schwierigkeiten herzustellen ist, da die meisten Orte, welche der anzulegende Kanal berühren müßte, fast auf gleicher Höhe über dem Meere liegen; auch die Fortführung nach Sachsen und Schlesien würde nicht allzugroße Schwierigkeiten bieten, ebenso wie das Hinabsteigen zur Ost- und Nordsee. Wir würden gerade dadurch diejenigen Gegenden berühren, welche entweder eine große bergmännische Produktion aufzuweisen haben, oder welche ein bedeutendes Rohmaterial zu ihren industriellen Unternehmungen beanspruchen oder welche Mittelpunkte einer großartigen Industrie bilden. Wenn nun Schlesien mit seiner enormen Kohlenproduktion im Vordergrunde steht, welche dann bis zur Ost- und Nordsee gelangen kann, so dürfen wir dabei durchaus nicht übersehen die bedeutenden Einfuhren von Getreide und Holz aus Ungarn und Galizien, so wie ferner die Produktion im Innern des Landes, die gerade in der angeregten Linie sehr beträchtlich ist. Es mag hier nur beispielsweise die Provinz Sachsen erwähnt werden mit ihren vielen landwirthschaftlichen Fabriken und sonstigen industriellen Unternehmungen, welche theils wiederum mit oder getrennt von großartigen Landwirthschaften bestehen, ferner die Montanindustrie des Harzes und die Salinen mit ihren verschiedenartigen Nebenprodukten. Eben auch in der Provinz Sachsen, welche wohl mit Recht die industrieellste des preußischen Staates genannt werden kann, würde die Landwirthschaft unendlich gewinnen, wenn sie ihre erforderlichen Rohmaterialien sich billiger und bequemer beschaffen und ihre verschiedenartige Erzeugnisse leichter auf den Markt bringen könnte. Wir besitzen in derselben z. B. große und reiche Torfmoore und der Torf verträgt bekanntlich zur Achse keinen weiten Transport, weil er dadurch zu sehr vertheuert werden würde. Nach Anlage von Kanälen würde sich der Torf auf große Entfernungen fortschaffen lassen und Fabriken, welche jetzt die theuere Kohle verbrennen müssen, würden sich des billigeren Torfes als Feuerungsmaterial bedienen.

Die Kosten einer durchgreifenden Kanalanlage würden freilich sehr bedeutend sein, allein betrachten wir die Summen, welche die Eisenbahnen verschlungen haben, abgesehen von den geringeren Unterhaltungs- und Betriebskosten, welche die Kanäle gegen die Eisenbahnen beanspruchen, so können die der Kanäle nur gering genannt werden.

Wie es jetzt verlautet, scheinen nun endlich ernstliche Anstrengungen getroffen zu werden, diesem hochwichtigen Gegenstande gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Je früher und schneller die Anlage in Angriff genommen wird, um so eher werden wir die Früchte davon genießen. . . .

Aber auch für diejenigen Provinzen, in denen von großen industrieellen Unternehmungen, auf Basis der Landwirthschaft, nicht die Rede ist, muß ein rationell organisirtes Kanalsystem als Lebensbedingung angesehen werden. Ein Paar drastische Beispiele über den Werth der Wasserstraßen mögen das illustriren. Ein Besitzer großer Steinbrüche bei Gommern hat gegenwärtig große Steinlieferungen für die Pflasterung Berlins; da er zum Kontraktstermine das bedungene Quantum rechtzeitig per Wasser zu liefern nicht im Stande war, so mußte er einen Theil per Bahn senden und bezahlte — trotzdem der niedrigste Tarif berechnet wurde — per 200 Ztr. ca. 50 Mark, während dieselbe Last zu Wasser nicht ganz 20 Mark gekostet haben würde. Ein zweiter Lieferant soll Pflastersteine nach Hamburg liefern; die Bahn verlangt ebendaher pro 200 Ztr. 120 Mark; zu Wasser kostete dieselbe Last 30 Mark. . . . Endlich sind Eisentheile einer 1877 erbauten Mulde-Brücke aus einer Hütte bei Aachen bezogen, haben den Wasserweg über See gemacht, sind vier Mal in verschiedenen Fahrzeugen umgeladen und doch noch erheblich billiger zur Stelle gekommen, als per Bahn! Thatsache ist, daß französische Kalksteine von Paris zu See nach Berlin gehen .... und der Strousberg'sche bekannte Plan der hauptstädtischen See-Verbindung mag noch zur Zeit eine abenteuerliche finanzielle Seite haben — eine landwirthschaftlich und volkswirthschaftlich hoch bedeutende Perspektive hat er jedenfalls!!

Dr. M. B. —

Während der Ultramontanismus in Baiern in voller Auflösung begriffen ist, treten auch in Baden die merkwürdigsten Symptome zu Tage. Das bekannte mannhafte Bekenntniß des katholischen Priesters Hansjakob in der zweiten Kammer, daß in erster Linie die Kurie die dermalige traurige Lage der katholischen Kirche in Baden verschulde und deßhalb auch in erster Linie zum Nachgeben verpflichtet sei, ist nicht ohne Wirkung geblieben. Der Abg. Lender glaubte zwar, den ketzerischen Amtsbruder als unter den katholischen Geistlichen vollkommen isolirt dastehend bezeichnen zu können. Allein, schon tritt in der „Frankfurter Zeitung" ein anderer katholischer Priester auf, welcher ausdrücklich bezeugt, daß Hunderte von katholischen Geistlichen mit dem Abg. Hansjakob durchaus übereinstimmen. Die ultramontane Presse wird die Bedeutung dieser Symptome vergebens hinwegzuleugnen suchen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 4. Februar. Ein berliner Blatt will wissen, daß zu den Berathungen über die Stellvertretungs-Vorlage in den beiden Ausschüssen des Bundesraths für die Verfassung und für Justizwesen die leitenden Minister der Mittelstaaten hier eintreffen werden. Wie ich höre, erwartet man jedoch nur die Ankunft des bairischen Staatsministers von Pfretzschner, welcher über die Vorlage das Korreferat übernommen hat. Derselbe dürfte zu Ende dieser Woche eintreffen und bei Beginn der nächsten Woche die betreffende Sitzung der genannten Ausschüsse stattfinden, in der als Vorsitzender der Staatsminister Hoffmann im Ausschuß für die Verfassung und der Staatssekretär Friedberg im Ausschuß für Justizwesen fungiren wird. Der braunschweigische Ministerpräsident v. Liebe hat das Referat übernommen. Sobald die Ausschüsse ihren Bericht erstattet haben werden, wird dann die Berathung der Vorlage im Plenum des Bundesraths stattfinden. — Nach einer Mittheilung der „Voss. Ztg." sollen im Personal des Ingenieurcorps bedeutende Veränderungen, herbeigeführt durch die veränderte Formation des Corps, in Aussicht stehen. Diese Angabe wird mir als völlig unrichtig bezeichnet. — Der Kriegsminister hat unter Bezugnahme auf § 21 der Rekrutirungsordnung festgesetzt, daß Stabsoffiziere des Gardecorps den diesjährigen Aushebungsgeschäften, sofern diese in preußischen Gebietstheilen erfolgen, bei den Infanterie-Brigaden Nr. 1, 6, 11, 13, 19, 22, 27, 30, 36, 37, 42 und 61 beizuwohnen haben. — Im Anschluß an die Kabinetsordre vom 31. Mai v. J. in Betreff der Informationskurse für Stabsoffiziere der Infanterie bei der Militär-Schießschule zu Spandau ist durch eine neuere Kabinetsordre genehmigt worden, daß zwei weitere vierwöchentliche Informationskurse für Stabsoffiziere der Infanterie in Spandau eingerichtet werden. — Der Finanzminister hat unterm 26 v. Mts. im Anschluß an den kürzlich mitgetheilten Bundesrathsbeschluß über die bei den Reichs- und Landeskassen eingehenden nicht umlaufsfähigen Reichsmünzen eine Verfügung an die Provinzial-Regierungen erlassen, wonach Münzen, deren fehlerhafte Beschaffenheit von Mängeln bei der Ausprägung herrühren, von den Kassen an das Münzmetall-Depot zu Berlin einzusenden sind, welches den Werth derselben an die einsendende Kasse zur Auszahlung an die Einzahler übermitteln wird.

§ **Berlin**, 4. Februar. Das Abgeordnetenhaus sprach sich heute zwar ohne förmlichen Beschluß, aber doch mit unverkennbarem Nachdruck dafür aus, daß die Session nicht früher abgebrochen werde, als bis wenigstens ihre reifen Früchte auch wirklich gebrochen seien, nämlich vor Allem beide Ausführungsgesetze zur Reichsjustizreform. Der Abg. Windhorst-Meppen hatte beantragt, statt des aus dem Herrenhause zurückgekommenen Sitz-Gesetzes das andere Ausführungsgesetz vorab zu berathen. Hieran knüpften sich Angriffe von Rednern aller größeren Fraktionen — Miquel, v. Köller, Graf Bethusy-Huc, Windthorst-Bielefeld — auf den Beschluß der Regierung, Ende dieser Woche die Session zu schließen Der Abg. Lasker hielt allerdings eine Nachsession nach Ostern oder Verschiebung des zweiten Ausführungsgesetzes bis zur nächsten Session im Herbst für eine bessere geschäftliche Auskunft als das Wiederkommen nach erledigter Berathung der Herrenhaus-Kommission. Sonst aber überwog die letztere Ansicht doch offenbar so sehr, daß der Präsident v. Bennigsen sich wohl befugt erachten durfte, sie auch ohne Beschlußfassung für diejenige des Abgeordnetenhauses zu erklären und der Regierung zum Zwecke einer nochmaligen Erwägung gewissermaßen zu überweisen. Wenn die Justizreform am 1. Oktober 1879 ins Leben treten soll, darf man sich den Luxus des Aufschubs halbfertiger schwieriger Aufgaben nicht mehr erlauben. Der Abg. Windthorst-Meppen zog hierauf seinen Antrag zurück, und die Berathung des Sitz-Gesetzes konnte gleich völlig abgeschlossen werden, indem gegen die Beschlüsse des Herrenhauses nur Brieg eingeschoben und Bielefeld wieder an die Stelle von Minden gesetzt ward. Während der Sitzung trat das Staatsministerium zu nochmaliger Berathung der Frage des Sessionsschlusses zusammen. Präsident v. Bennigsen wohnte der Besprechung bei. Das Resultat war, daß letzterer in einiger Erregung wieder in den Saal trat und erklärte, nichts anderes als die 3 Lesung des Organisationsgesetzes auf die nächste Tagesordnung setzen zu wollen. Aus Varzin war auf telegraphische Anfrage nämlich noch kein Bescheid gekommen, und so konnte das Staatsministerium keinen anderweiten Beschluß fassen. — In der heutigen Sitzung des Herrenhauses ward die Tagesordnung in kurzer und unwichtiger Verhandlung erledigt. Die beiden Gesetzentwürfe, betreffend die Ausdehnung des Unternehmens der Westholsteinischen Eisenbahn auf

die Betheiligung an dem Unternehmen einer von Heide nach Wasselburen führenden Zweigbahn, und betr. der Betheiligung des Staates an dem Unternehmen einer Eisenbahn von Kiel über Eckernförde nach Flensburg, wurden angenommen und einige Rechnungen nach den Vorschlägen der Kommission erledigt.

Berlin, 4. Februar. Die heutige fast einmüthige Erklärung des Abgeordnetenhauses gegen einen übereilten Abbruch der Session, bekräftigt durch den sonst so zurückhaltenden und stets taktvollen Präsidenten, wird die Frage wohl entscheiden. Justiz-Minister Leonhardt bezeichnete den abweichenden Beschluß der Regierung als einen vorläufigen; sie kann ihn mithin noch ändern. Sie wird ihn ändern müssen, weil sie das Unrecht begangen hat sich mit dem legitimen Vertreter des Abgeordnetenhauses in keinerlei Verkehr über eine ihn so nahe angehende Frage zu setzen, sondern auf Grund irgendwelcher sonstigen Erkundigungen und Benehmungen eine Entschließung zu fassen, deren Zweckmäßigkeit zum mindesten höchst zweifelhaft ist. Da Fürst Bismarcks Zustimmung noch aussteht und hoffentlich nicht bereits erfolgt sein wird, bevor er von dem heutigen wichtigen Zwischenfalle Kunde erhielt, so kann der Rückzug für die Staatsregierung als solche ja auch mit allen Ehren erfolgen. Anders steht es vielleicht mit dem allgemein bekannten Urheber des voreiligen und ungelegenen Beschlusses, Herrn Finanzminister Camphausen. Sollte er etwas darin suchen, einem präsumtiven Nachfolger Schwierigkeiten zu bereiten, der gleichzeitig allverehrter Präsident des Abgeordnetenhauses ist, so würde er wohl den Rest von Stütze verlieren, den er in der liberalen Partei und damit in irgend einem Theile der Volksvertretung noch hat.

Berlin, 4 Februar. Das Bankett von Mitgliedern der Fortschrittspartei, welches am gestrigen Tage in dem großen Saale der Reichshallen stattfand, hatte eine über Erwarten zahlreiche Betheiligung gefunden. An der Orgelseite des Saales war ein langer Tisch für den Vorstand der Fortschrittsfraktion des Abgeordnetenhauses und die Vorstände der fortschrittlichen Wahlvereine Berlins reservirt. Den Vorsitz übernahm auf Vorschlag des Festkomitevorstandes Dr. Hermes und unter Zustimmung der Versammlung der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Kreisgerichts-Rath Klotz. Dieser erinnerte in seinem ersten Toaste daran, daß der 3. Februar der 65. Gedenktag des Aufrufs an die freiwilligen Jäger (im Jahre 1813) sei, daß damals unter den Kämpfern für Deutschlands Befreiung in erster Reihe Prinz Wilhelm stand, der jetzige Landesherr. Dem Kaiser, der in der Schöpfung des Reiches unseren Jugendwünschen Erfüllung gebracht, dem Kaiser und dem Reiche galt der erste Toast. Der nächste Redner, Professor Virchow, präzisirte den Zweck der Zusammenkunft dahin, öffentlich kund zu thun, daß die Fortschrittspartei unbedingt einig sei, in den taktischen Fragen nicht minder als in den prinzipiellen. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte die Versammlung dem von ihm gegebenen Abriß der Geschichte der Partei und namentlich den Ausführungen, welche sich auf die gegenwärtige Krisis bezogen. Herr Virchow erklärte, daß die Partei ein nationalliberales Ministerium auf das Freudigste begrüßen und dasselbe gern unterstützen würde, so lange dasselbe die nationalliberale Partei vertrete und nicht etwa blos malträtire. Freilich sei die Abneigung des Fürsten Bismarck gegen jede selbstständige Kraft an seiner Seite ein sehr wesentliches, ja unübersteigliches Hinderniß für die Schaffung dauernder Institutionen unter diesem Reichskanzler, der seiner ganzen Natur nach organisatorischer Begabung vollständig ermangele. Hiermit sei die Stellung der Fortschritts-Partei zu dem Stellvertretungs-Gesetze im Vorhinein gegeben. Herr Virchow schloß mit der Mahnung an die Versammelten, nach Außen für die Partei zu wirken. Nach Verlesung eines aus Hagen i. W. eingelaufenen Begrüßungs-Telegramms brachte Stadt-Rath Romstädt Namens der Wähler ein Hoch auf die Abgeordneten aus, das von Professor Hänel unter Zurückweisung der Erfindungen von einem Zwiespalt innerhalb der Fraktion mit einem Trinkspruch auf die Einheit der Partei in Stadt und Land, Hauptstadt und Provinz, Wähler und Gewählte erwidert wurde. Herr Eugen Richter behandelte das Thema der Steuerfrage in einer zugleich humoristischen und zündenden Weise und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch diesesmal noch sich hinreichende Reste und Bestände finden würden, um neue Steuern überflüssig zu machen, und daß mittlerweile die Verhältnisse sich bessern würden. Nachdem noch der Abg. v. Saucken-Tarputschen auf die Presse getoastet, war die Reihe der offiziellen Trinksprüche erschöpft. An Reden freilich fehlte es auch jetzt noch nicht, und die meisten fanden aufmerksame Hörer.

— Die „Nat.-Ztg." veröffentlicht folgende Parteimittheilungen:

Die Mitglieder der „Nationalliberalen Fraktion" des deutschen Reichstages versammeln sich am Mittwoch 6 Februar, Abends 7 Uhr, im Zimmer Nr. 5 des Reichstagsgebäudes. Es wird dringend um ein pünktliches Erscheinen der Mitglieder am Eröffnungstage ersucht, nicht blos um dem Reichstage von vorn herein die Beschlußfähigkeit zu sichern, sondern auch im Interesse der eigenen Partei, damit dieselbe bei den wichtigen Besprechungen, die vielleicht alsbald nothwendig werden möchten, möglichst vollzählig versammelt ist. — In der „Presse" liest man neuerdings wieder durch das Einflechten von Personalnotizen vermeintlich glaubhafter gemachte Angaben über Vorgänge in solchen Fraktionssitzungen der nationalliberalen Partei, die den Theilnehmern als ganz vertrauliche bezeichnet und von ihnen auch als solche betrachtet worden sind. Diese Angaben beruhen lediglich auf Kombinationen, wie sie so an irgend ein aus der Unterhaltung Dritter erlauschtes Wort angeknüpft zu werden pflegen. Auf eine Widerlegung derartiger willkürlicher Erfindungen einzugehen, muß verzichtet werden, weil dann diejenige Diskretion gebrochen werden würde, zu der man allseitig sich verpflichtet glaubt oder ausdrücklich sich verpflichtet hat.

Italien.

Rom. Der gelehrte Jesuit und Astronom P. Secchi ist so schwer krank, daß er bereits mit den Sterbesakramenten versehen wurde. In dem Testamente, das er gemacht hat, hinterläßt er alle astronomischen Instrumente dem P. Ferrari aus der Gesellschaft Jesu, seinem Assistenten auf dem Observatorium. P. Ferrari ist, wie allgemein gesagt wird, ein ebenso gelehrter Astronom wie P. Secchi.

Frankreich.

Versailles, 2 Februar. Aus der bereits kurz skizzirten gestrigen Nachtsitzung erübrigt noch den überaus skandalösen Zwischenfall Gambetta-Rouher mitzutheilen.

Zur Verhandlung gelangt die Wahl des Herrn Beillet zum Abgeordneten von Londéac (Côtes-du-Nord). Der Ausschuß beantragt durch Herrn Wilson die Umstoßung dieser Wahl. Herr v. Kerjégu bekämpft den Antrag. Auf die Bemerkung des Herrn Wilson, daß das allgemeine Stimmrecht, wenn man ihm volle Freiheit ließe, sich für den republikanischen Kandidaten, Baron Janzé, erklären würde, erhebt sich auf der Rechten stürmischer Widerspruch. Herr Rouher ruft spöttisch dazwischen: Den Herrn v. Janzé müssen wir ungeschoren lassen; er war ja unter dem Kaiserreich selbst offizieller Kandidat! Der Lärm wird immer wüster. Rufe rechts: Niemand hat das Recht, der Entscheidung des Wahlkörpers vorzugreifen! Man bringt die Verurtheilung des Herrn Beillet schon fertig mit! Die Linke geräth nun ebenfalls in Aufregung. Mitten in dem Tumulte stürzte sich der Bonapartist Fauré auf den Republikaner Latrade und es kommt zu einem förmlichen Handgemenge. Herr Rouher selber stürzte sich in das Gedränge, suchte zu begütigen und schleift Herrn Fauré beim Rockschooß auf seinen Platz. In diesem Augenblicke bricht die ganze Rechte, wie auf Abrede, von ihren Bänken auf und verläßt den Sitzungssaal, begleitet von den Verwünschungen und Spottrufen der Linken. Herr Gambetta springt auf die Tribüne und verlangt einen Rückruf zur Geschäftsordnung. Man hat, sagt er, die Strafe der Censur gegen Herrn Fauré beantragt. Eine solche Strafe über einen Abwesenden zu verhängen, geht nicht an; wohl aber kann die Geschäftsordnung gegen dasjenige Mitglied zur Geltung gebracht werden, welches, wie eben Herr Fauré, den Anstoß zu dem Massenaustritt der Rechten gab. Ich beantrage, daß der Präsident in diesem Sinne seines Amtes walte. Präs.: Herr Gambetta hat Recht, und wenn Herr Fauré nicht zurückkommt, um Erklärungen zu geben, werde ich nach der Geschäftsordnung verfahren. Jetzt kehren die Abgeordneten der Rechten ebenso unvermuthet, wie sie gegangen waren, unter Anführung des Herrn Rouher auf ihre Plätze zurück, und dieser verlangt und erhält das Wort. Der Rückzug der Mitglieder der Rechten, sagt er, sei nicht aus Abrede, sondern ganz spontan erfolgt. Die Willkür, mit welcher die Majorität bei den Wahlprüfungen verfahre, sei schlechterdings unerträglich geworden; er könne die Kammer im Interesse der Versöhnung, die angesichts der hochwichtigen auswärtigen Probleme, welche in Europa auf der Tagesordnung stehen, doppelt wünschenswerth sei, nicht dringend genug ermahnen, das heillose System der Hekatomben endlich aufzugeben. Herr Gambetta nimmt von der Erklärung des Vorredners, daß die Rechte mit ihrem Abgange keinem Losungswort gehorcht habe, Akt. Wenn es demselben aber mit der Versöhnung Ernst sei, so solle er vor Allem die unverdienten Anschuldigungen gegen die Majorität einstellen. Die offiziellen Kandidaten könnten nun einmal nicht als der treue Ausdruck des freien Stimmrechts gelten. Die offizielle Kandidatur hat uns den Fremdling ins Land gebracht. Sie wagen nun noch von Europa zu sprechen? Sie sind schuld daran, daß es kein Europa mehr giebt; denn Sie haben Frankreich zu Grunde gerichtet. (Stürmischer Beifall. Lärm rechts.)

Herr Rouher: Ich habe einen Appell an Ihre Vaterlandsliebe und Eintracht gewagt, indem ich darauf hinwies, daß jenseits unserer Grenzen große Probleme verhandelt werden, von denen man hoffen darf, daß der Weltfriede durch sie nicht erschüttert werden wird. Die offizielle Kandidatur in unserer letzten Wahlbewegung hat aber mit diesen Verwickelungen gar nichts zu schaffen; übrigens waren Ihre Kandidaten noch viel offizieller als die unsrigen. Herr Gambetta: Ich muß erstaunen, daß Herr Rouher, der durch zwanzig Jahre das allgemeine Stimmrecht irre geführt und verderbt hat, dessen ganzes Staatsgebäude auf diesem Fälschungssystem beruhte und mit ihm zu Grunde ging, die Strenge unserer Entscheidungen nicht begreifen will, daß er ferner meine Worte so auslegt, als ob ich an die Regierung vom 16. Mai gedacht hätte, als ich von unserer Stellung in Europa und von unseren verlorenen Grenzen sprach. Nein, ich sprach von dem Fluch der offiziellen Kandidatur des Kaiserreichs, in Folge deren eine sklavische Majorität die mexikanische Expedition votirte und die Theorie von den drei ungefährlichen Theilen gut hieß, in welche Deutschland durch die Ereignisse von 1866 zerrissen sei. Dieses System hat Frankreich zu Grunde gerichtet und uns in Europa vereinsammt und Herr Rouher war der Vizekaiser dieses Systems. (Stürmischer Beifall) Herr Rouher: Sie sind noch immer ein Kind des Barreaus und verstehen gar nichts von diesen Fragen. Der gesetzgebende Körper war ganz unabhängig und wußte recht gut, was er that. Können Sie etwa läugnen, daß der Krieg von 1870 das Werk der vereinigten Opposition gewesen ist? (Tumult und Hohngelächter.) Einer Ihrer Helden, für dessen Wahl Sie sich kürzlich anstrengten, ist ja Herr Emil Girardin. Lesen Sie doch in seinem Blatte nach: er war einer der Hauptanstifter des Krieges von 1870. Ich für meinen Theil habe offen mein Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Hohenzoller'sche Kandidatur in Spanien ein casus belli werden sollte; ich war sicher, daß es dem preußischen Prinzen nicht besser ergehen würde, als es später dem König Amadeus erging. Sobald der Krieg erklärt war, mußte ich allerdings nur dem allgemeinen Gefühl und den Hoffnungen auf Sieg Ausdruck geben Das Kriegsglück hat uns verlassen, und was haben Sie dann gethan? Sie haben die Nation in ungleichen Kämpfen dem Feinde ausgeliefert und Ihr kopfloses Treiben zuletzt mit fünf Milliarden und zwei Provinzen bezahlen müssen. (Herr Galpin: Das ist der Gipfel der Unverschämtheit! Herr Latrade: Und Sedan? Für Sedan sind Sie verantwortlich!) Durchaus nicht! In den Tuilerien-Papieren hat man von meiner Hand geschriebene Entwürfe gefunden zu einem Dekret, welches den Marschall Mac Mahon zum Generalissimus aller Armeen in und außerhalb Paris ernannte, und zu einer Proklamation des Marschalls, in welcher dieser den Truppen auseinandersetzte, warum er dem Marschall Bazaine nicht zu Hülfe eilen könne, sondern seine Streitkräfte nach der Hauptstadt zusammenziehen müsse. Dieses war meine Theilnahme an den Ereignissen. Die ganze Schuld fällt auf den 4. September und auf die Männer, die das Land zu einem unfruchtbaren Selbstmord zwangen und damit nur die Hülfsquellen erschöpften, mit denen es einmal später seine Revanche hätte nehmen können. Die Geschichte wird zwischen Herrn Gambetta und seinen Vorgängern in der Regierung richten. (Beifall rechts.)

Herr Gambetta: Sie hat schon gerichtet. Die National-Versammlung hat in einem feierlichen Verdikt Euch für das Unglück des Vaterlandes verantwortlich gemacht; das Kriegsgericht hat den Verräther verurtheilt welcher lieber einer unseligen Dynastie dienen als das vom Landesfeinde überzogene Vaterland retten wollte. (Donnernder Beifall.) O, ich begreife, daß Herr Rouher um die Kapitulationen von Sedan und Metz zu entschuldigen, hier das ganze Land der Feigheit zu zeihen wagt. Er möchte jetzt seine Hände rein waschen, aber war er es nicht, der am 16. Juli 1870 als Präsident des Senats den Kaiser zur Kriegserklärung beglückwünschte? War er es nicht, der den Kaiser Maximilian nach Mexiko und in die Grube von Queretaro lockte, wie das erste Kaiserreich den Herzog von Enghien in die Grube von Vincennes? Doch höre ich die gewaltige Stimme Berryer's, wie er ihm in einer Nachtsitzung die prophetischen Worte zurief: „Einen österreichischen Erzherzog wollen Sie nach Mexiko hetzen? Welches andere Loos können Sie ihm bescheeren, als den Bankrott oder den Tod?" Und in der That, Bankrott und Tod haben den Prinzen dort erreicht wie sie denn das gewöhnliche Gefolge der Bonaparte sind. (Stürmischer Beifall) Man hat es Euch schon gesagt und man muß es Euch wiederholen: Nicht als Regierungsmänner habt Ihr gehandelt, sondern Ihr habt begonnen als Lüstlinge (jouileurs) und Ihr habt geendet als Verräther! (Nochmals stürmischer Beifall.)

Herr Rouher will repliziren. Zu seinen Füßen vor der Tribüne erhebt sich ein furchtbarer Lärm. Herr Eduard Lockroy: Herunter mit dem Elenden! Er hat uns an Preußen ausgeliefert! Herr Barodet: Er möge sich lieber vor Scham verstecken! Herr Rouher: Es geht hier schlimmer zu, als im Konvent. Sie sind Revolutionäre und nichts Anderes. Man beleidigt mich in meiner Person auf das Schmählichste und verbietet mir dann das Wort. — Die Schlußrufe übertäuben den Redner. Schluß der Debatte wird beantragt und angenommen Die Wahl des Herrn Beillet wird, nachdem dieser noch mit Mühe einige Worte vorgetragen, zur Abstimmung gebracht. Das Haus ist jedoch nicht mehr beschlußfähig und geht um 11¼ Uhr, noch in großer Aufregung, auseinander.

Die heutige Sitzung verlief im Ganzen ruhig. Nur für einen Augenblick wird die Debatte belebter.

Herr Paul de Cassagnac (zum Protokoll). Ich will die skandalösen Auftritte von gestern nicht wiederholen. Präs. Grévy: Der Redner darf nicht in solchen Ausdrücken von einer Sitzung des Hauses sprechen. Herr Truelle: Es ist eine Impertinenz! Herr Paul de Cassagnac: Von einem Renegaten des Kaiserreiches werde ich mir keine Lektion über Anstand geben lassen. (Sehr gut! rechts.) Ich will nur einige Anführungen des Herrn Girault berichtigen. Ich habe nicht gesagt, daß ich der Herr im Gers-Departement wäre, sondern daß die bonapartistische Partei dort die Herrin wäre. Wenn ich mich in der Debatte über meine Wahl des Wortes enthalte, so erklärt sich das leicht genug, da diese Wahl mit 6000 Stimmen Majorität erfolgt und auch von der Abtheilung bestätigt worden ist. Es wäre ein Hohn auf die Kammer, wenn ich da erst noch plaidiren wollte. (Sehr gut! rechts) Man schreitet darauf zur Abstimmung über die Wahl des Herrn Beiller; dieselbe wird mit 216 gegen 163 Stimmen für ungiltig erklärt. Die Kammer verwirft sodann auch die Wahl des Deputirten für Saint-Brienc im Departement Cotes du Nord, Garnier-Bodelheac, sowie die von Charlemagne in Chateauroux mit 268 gegen 189 Stimmen.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Der vierte Akt des blutigen Orientdramas ist beendet Der erste reichte vom Ausbruch des bosnischen Aufstandes im Sommer 1875 bis zur Note des Grafen Andrassy am letzten Dezembertage des nämlichen Jahres. Der zweite Akt umfaßt die berliner Maikonferenzen und das Memorandum, die bulgarischen Metzeleien und die Entthronung des Sultans Abdul Aziz; der dritte den serbischen Krieg, die konstantinopeler Konferenz und die russische Mobilmachung; der vierte Akt den Krieg in Europa und Asien bis zum adrianopeler Waffenstillstande vom 31. Januar. Beim Beginne des fünften Aktes sehen wir Griechenland in die Aktion treten, England seine Position im Mittelmeere verstärken, eine neue europäische Konferenz soll in den von der türkischen Herrschaft befreiten Ländern neue, lebensfähige Gestaltungen schaffen. Die Konferenz ist gesichert, alle Mächte haben die Beschickung zugesagt, Wien ist als Zusammentrittsort bestimmt und vom Grafen Andrassy ist die formelle Einladung an die Traktatmächte bereits ergangen. Freilich werden die Schwierigkeiten

---

Theater.

Wir sind allgemach ins „klassische" Fahrwasser gekommen und werden darin, wie es den Anschein gewinnt, noch eine Weile fortschwimmen. Das nun abgeschlossene Gastspiel des Frl. Irschick brachte Goethe's „Iphigenie"; am Montag folgte Shakespeare's „Was ihr wollt" und für Mittwoch ist „Minna von Barnhelm" in Aussicht genommen. Die „klassischen" Hauptgerichte werden uns aber Mitte dieses Monats vorgesetzt werden; am 17. Februar beginnt nämlich Otto Lehfeld sein diesjähriges Gastspiel auf der hiesigen Bühne und zwar als Tell, den er, wenn überhaupt, hier seit Jahren nicht gespielt hat. Am 20. Februar soll dann „Wallenstein's Tod" mit dem berühmten Gaste folgen; die weiteren Dispositionen stehen noch aus Der Künstler hat vor Kurzem in Berlin wieder einen längeren Gastspielzyklus absolvirt und damit neue Lorbeeren geerntet. Auch in Posen ist Lehfeld immer willkommen gewesen; auf ihn findet das weise Sprüchlein:

Bist du wo gut aufgenommen,
Sollst du ja nicht wieder kommen,

— so lautet es ja wohl — keine Anwendung.

Die oben erwähnte Montagsvorstellung war erheblich gelungener als die Tags zuvor stattgehabte, leider aber erheblich geringer besucht. „Was ihr wollt" — auf dem Zettel noch mit dem Titel „Viola" versehen — spielte sich vor sehr schwach besetzten Bänken ab Das war auch deshalb bedauerlich, weil die Darsteller sich ersichtlich Mühe gaben. Die Rollen waren doch wenigstens gehörig memorirt! Das Stück ist eben von denselben Künstlern schon in Thorn gegeben worden, steht also auf dem Repertoir. Es basirt bekanntlich auf der Verwechslung eines jungen Edelmanns, Sebastian, mit seiner Schwester Viola, die ihm außerordentlich ähnlich sieht und gleichfalls in männlicher Kleidung auftritt. Selbstverständlich hat der Dichter zwei Schauspieler für diese zwei Rollen im Auge gehabt; die Deinhardstein'sche Bearbeitung, welche der hiesigen Aufführung zu Grunde lag, macht es aber möglich, daß beide von einer Person und zwar der Darstellerin der Viola, gespielt werden. Diese interessante Aufgabe war Frl. Gutperl gestellt, die als Viola in einem sehr hübschen grünen Knabenanzug, als Sebastian in einem weißen Mantel, sonst aber im Aeußern unverändert erschien. Die Künstlerin suchte beide Rollen nach Möglichkeit auseinander zu halten und bewegte sich leicht und gefällig. Leider ging von ihren Reden Manches verloren, da sie theilweise zu rasch sprach, theils auch die Stimme plötzlich sinken ließ. Wenn Frl. Gutperl darauf achten will, werden ihre Leistungen an Wirkung noch gewinnen. Gutes boten auch Frl. Egger (Olivia) und die Herren Badewitz (Malvolio), Wegner (Tobias), Fischer (Narr), Zwenger (Fürst) und Szephan (Antonio); Junker Andreas (Herr Freimüller) wirkte drastisch war aber im Uebrigen ziemlich karikatirt.

E.

Die Marseillaise.

Nachdem das echt- und altdeutsche Straßburg wieder an sein Vater- und Heimathsland gefallen ist, kann es nur von Interesse sein, zu erfahren, daß Straßburg und nicht Marseille, wie oft fälschlich, des Namens wegen, gedacht wird, die Geburtsstätte der Marseillaise ist. Zuvörderst muß ich bemerken, daß dieses Volkslied Frankreichs nicht ein Revolutionslied, sondern nur vielmehr ein Kriegsgesang ist. Ich verweise auf Lamartine's „Historie des Girondins." Nicht ausführliche Erzählungen hierüber, sondern nur einige historische Notizen, in Deutschland gewiß ziemlich unbekannt. Wer die Marseillaise jemals mit einiger kritischer Schärfe und Ruhe gelesen hat, der muß Lamartine vollkommen Recht geben, wenn er diesen Kriegsgesang „l'héroisme chanté" nennt. Auch war der ursprüngliche Name und Titel ganz und gar nicht „Marseillaise", sondern „le chant de guerre de l'armée du Rhin". Dieses war der ursprüngliche Titel und die ursprüngliche Bestimmung dieses weltbekannten Nationalgesanges. Durch eine vollständige Sinn- und Zweckverkehrung begleitete man mit diesem Gesange die Opfer zur Guillotine. Lamartine sagt hierüber unter Anderem: „le même fer défend le coeur du pays dans la main du soldat et égorge les victimes dans la main du bourreau." Der Dichter und zugleich der Komponist ist allbekanntlich Rouget de l'Isle. Als Ingenieur Offizier war er im Jahre 1792 in Straßburg in Garnison und vorzugsweise seiner dichterischen und musikalischen Talente wegen ein gerngesehener, beliebter Hausfreund des Baron Dietrich, damals Maire von Straßburg. Bei Gelegenheit einer vertrauten Familiengesellschaft, welche, wie es die Zeit mit sich brachte, viel über Krieg, Freiheit, Nationalruhm u. s. w. in begeisterter Weise sprach, wendete sich Dietrich an Rouget mit der Auffor

der Vereinbarungen zum Theil jetzt erst beginnen. Ueber die Friedenspunktationen selbst sowie über die Waffenstillstandsbedingungen ist immer noch nichts Näheres bekannt geworden. Der Telegraph meldet nur, daß die Donaufestungen sowie Erzerum von den Türken geräumt werden sollen. Wenn die Türkei militärisch auch bereits gebrochen war, so wird sie doch erst durch die Uebergabe dieser letzten festen Plätze vollkommen entwaffnet. Es bleibt ihr danach außer Schumla und Varna kein Stützpunkt mehr übrig von einiger Bedeutung. Jede kriegerische Regung wäre künftig eine nutzlose Thorheit dem Sieger gegenüber, während die frei werdenden Truppen ohnehin nothwendig wären auf dem neuen Kriegstheater, welches sich in Thessalien aufzuthun beginnt.

Der Antrag Pilet und Genossen im Abgeordnetenhause.

Wir haben die Rede, welche Minister Friedenthal bei der Berathung dieses Antrages gehalten, bereits im Wortlaut mitgetheilt. Bei der Wichtigkeit, welche diese Sache für unsere Provinz hat, geben wir nachstehend auch die übrige Verhandlung darüber nach dem uns vorliegenden stenographischen Bericht wieder. Nachdem Präsident v. Bennigsen diesen Gegenstand der Tagesordnung angezeigt, erhielt zunächst das Wort der Berichterstatter

Abg. Lipke: Meine Herren! Im Großherzogthum Posen ist erst im Jahre 1821 ein Kreditinstitut nach dem Vorbilde der damals in den älteren Provinzen bestandenen Kreditinstitute errichtet worden. Am Schluß der Verordnung vom 15. Dezember 1821, durch welche die Statuten dieses Kreditinstituts die königliche Bestätigung erhalten haben, heißt es: „Wir wollen zur Unterstützung dieses Vereins demselben aus Allerhöchster Gnade ein Kapital von 200,000 Thalern bis zur Auflösung desselben durch die vorgeschriebene Pfandbriefstilgung aus Unseren Kassen zinsfrei vorstrecken lassen." Nach dem Amortisationsplan, welcher den Statuten beigefügt war, sollte die Amortisation der Pfandbriefe, die damals im Jahre 1821 emittirt wurden, im Jahre 1867 erfolgen. Im Jahre 1842 aber wurden die Statuten geändert, eine Ergänzung derselben gemacht, in Folge deren noch ferner 3½ prozentige Pfandbriefe emittirt wurden, und nach dem diesem neuen Statut beigefügten Amortisationsplan sollten diese neuen Pfandbriefe bis Weihnachten 1877 amortisirt werden. Der Fiskus hat schon damals dagegen protestirt, daß er auch für den verlängerten Termin verpflichtet sei, das Darlehen von 200,000 Thalern zinsfrei zu belassen, in dem hierüber aber angestellten Prozesse ist er abgewiesen worden. Das Kapital von 200,000 Thalern ist also in den Kassen der alten Landschaft von Posen geblieben bis Weihnachten 1877, und als zu Weihnachten vorigen Jahres sämmtliche Pfandbriefe der alten Landschaft getilgt waren, ist es an den Staat zurückgezahlt worden. Inzwischen hat sich im Jahre 1857 eine andere Landschaft gebildet, die sich von der alten Landschaft dadurch unterscheidet, daß sie nicht nur adlige Güter bepfandbriefte, sondern auch bäuerliche Güter; jedoch war die Bedingung hinzugefügt, daß nur solche bäuerlichen Güter bepfandbrieft werden dürften, die einen Taxwerth von 5000 Thalern, also 15,000 Mark hätten. Diese Landschaft, welche unter dem Namen der neuen Landschaft bekannt ist, existirt noch, und es wird allseitig anerkannt, daß sie segensreich gewirkt hat. Es hat sich indessen das Bedürfniß herausgestellt, auch für die bäuerlichen Grundstücke, die einen minderen Werth als 5000 Thaler haben, ein ähnliches Institut zu schaffen, und es ist gerade der Herr Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, der seine Sympathien hierfür ausgesprochen hat. Im Jahre 1876 haben darüber Verhandlungen geschwebt, es ist damals die Hoffnung gegeben worden, daß die 200,000 Thaler, die damals von der alten Landschaft noch nicht zurückgezahlt worden waren, dem neuen Institut für die kleinbäuerlichen Besitzer würden überwiesen werden. Es sind aber die Verhandlungen gescheitert und zwar an dem Widerstande der neuen Landschaft, indem diese sich nicht mit der Verwaltung dieses neuen Instituts befassen wollte. Einer der Hauptgründe dafür war der, daß sie befürchtete, daß die Kosten dieser Verwaltung allzugroß werden würden. Es ist indessen eine Aenderung in den Ansichten eingetreten, seit im vorigen Jahre der Provinziallandtag der Provinz Posen sich der Sache angenommen und eine Petition beschlossen hat, in der an höchster Stelle beantragt worden, das neue Kreditinstitut ins Leben zu rufen, und daß dazu die 200,000 Thaler zu verwenden seien. Auf diese Petition ist noch kein Bescheid erfolgt, da ein Landtagsabschied noch nicht ertheilt und veröffentlicht ist. — Das, meine Herren, ist die Veranlassung zu dem Antrage der Herren Pilet und Dr. Szuman gewesen, den Sie in Nr. 138 der Drucksachen vor sich haben. Dieser Antrag schließt sich ganz an die Petition des Provinziallandtages an. Es ist aber zu bemerken, daß der Antrag, wie er jetzt vorliegt, einen Anachronismus enthält, indem jetzt schon die 200,000 Thaler in die Staatskasse geflossen sind. Dieser Antrag ist in der Budgetkommission einer eingehenden Prüfung unterworfen worden, und dieser Prüfung haben drei Kommissarien der königlichen Staatsregierung beigewohnt, ein Kommissar des Finanzministers, ein Kommissar des Ministers des Innern und ein Kommissar des Ministers der landwirthschaftlichen Angelegenheiten. Der Kommissar des Finanzministers hat sich gegen diesen Antrag entschieden ablehnend erklärt; er hat darauf aufmerksam gemacht, daß ja eben der spezielle Fonds von 200,000 Thalern, da er in der Staatskasse respektive in den preußischen Staatsschatz geflossen ist, gar nicht mehr vorhanden sei, also eine Ueberweisung desselben gar nicht mehr möglich sei. Der Kommissar des Ministers des Innern hat hinzugefügt, es wäre auch nicht zulässig, daß das Geld der Provinzialhülfskasse überwiesen würde, dazu sei gar keine Veranlassung, denn die Provinzialhülfskasse sei reichlich dotirt, und wenn das geschehe, so würde das den Charakter haben, als wenn der Dotationsfonds der Provinz Posen erhöht würde, das würde aber zur Folge haben, daß auch die anderen Provinzen auf eine solche Erhöhung ihres Dotationsfonds Anspruch machen können, wodurch die Staatskasse in einer ungehörigen Weise belastet würde. Weit entgegenkommender hat sich der Vertreter des Ministers der landwirthschaftlichen Angelegenheiten geäußert: (Hört, hört!) er hat erklärt: Eine Verbesserung des Realkredits für den kleinen Grundbesitz der Provinz Posen sei in voller Würdigung seiner hilfsbedürftigen Lage bereits seit längerer Zeit Gegenstand der Erwägung im landwirthschaftlichen Ministerium gewesen. Um die hierzu geeignetsten Mittel und Wege zu finden, habe der Herr Minister sich des Beiraths einer aus Beamten der Provinzialbehörden der Landschaft und sachkundiger Grundbesitzer zusammengesetzten Enquetekommission bedient, die in ihrer am 20. November 1876 stattgehabten Berathung des Gegenstandes zu dem Resultate gelangt sei, daß es sich am besten empfehle, die Geschäftsthätigkeit der bestehenden Posener Landschaft auf die Beleihung kleiner bäuerlicher Grundstücke bis zu einer bestimmten Minimalgrenze auszudehnen, diesen Kleingrundbesitz, also nach dem Vorgang anderer Provinzen als Rustikallandschaft dem bestehenden landschaftlichen System für den Großgrundbesitz anzuschließen. In Folge dessen sei von einer landschaftlichen Kommission eine Vorlage für den Generallandtag vorbereitet und mit dem Entwurf eines Statutennachtrages begleitet worden. Inzwischen sei der Herr Minister auch mit dem Finanzminister in vorläufige Verbindung getreten, daß der vorgeschossene Betriebsfonds der alten Posener Landschaft, dessen Rückzahlung damals noch in Aussicht stand, der anzuschließenden Rustikallandschaft belassen werden möchte. Bedauerlicherweise habe der Generallandtag die ihm unterbreitete Vorlage nicht angenommen, und damit sei die Angelegenheit wohl der Landschaft gegenüber, als für ein weiteres Benehmen mit dem Herrn Finanzminister gegenstandslos geworden. Was nun den vorliegenden Antrag der Herren Pilet und Szuman betreffe, so berühre nur der Schlußsatz desselben das Ressort des landwirthschaftlichen Ministerii. So beklagenswerth der Verlauf sei, den die projektirte Gründung eines Realkreditinstituts für den Kleingrundbesitz bisher genommen habe, so erfreulich werde es sein, wenn eine bessere Einsicht dieselbe Angelegenheit wieder aufnähme und dem erwünschten Ziele zuführe. Der Herr Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten könne aber zur Durchführung des Projekts erst dann Stellung nehmen, wenn ihm dasselbe in einer auf bestimmten Beschlüssen beruhenden zur Prüfung geeigneten Form und Fassung vorläge, was bis jetzt nicht der Fall und nur erst als eine mögliche Eventualität bezeichnet sei. Der Herr Minister glaube daher den Eintritt dieser Eventualität abwarten zu müssen, bevor er sich über das Bedürfniß finanzieller Zugeständnisse erklären könne.

Die Budgetkommission war einstimmig der Ansicht, daß die Errichtung eines Kreditinstituts für den kleinen bäuerlichen Grundbesitz der Provinz Posen durchaus wünschenswerth sei; (hört! hört!) es wurde nirgends widersprochen, daß die Kreditverhältnisse dieser Provinz besonders traurig seien, und daß gerade der kleine Grundbesitz, wenn er auch nur in der geringsten Geldverlegenheit wäre, um sich die nöthigen Mittel zur Erhaltung und Bewirthschaftung seines kleinen Besitzes zu verschaffen, in die Hände der Wucherer fiele, und daß es nicht lange dauere, bis er durch die Schulden erdrückt, von Haus und Hof ginge. Es wurde darauf Gewicht gelegt, daß dadurch ein Proletariat entstände, welches politischen und anderen Agitationen zugänglich wäre, (hört! hört!) wogegen die Erhaltung eines kräftigen Bauernstandes solchen Agitationen den besten Damm entgegensetze. Es wurde ferner darauf hingewiesen, daß hauptsächlich in der Provinz Posen ein kräftiger Bauernstand sich erst entwickelt habe, seitdem diese Provinz der Wohlthaten der preußischen Agrargesetzgebung theilhaftig geworden wäre. Die Budgetkommission war daher der Ansicht, daß die Regierung alle Veranlassung habe, dem Landestheil in der Errichtung eines solchen öffentlichen Instituts hülfreich zur Hand zu gehen, daß es auch nicht darauf ankommen könne, wenn eine Summe aus Staatsmitteln dazu hergegeben werde, daß dazu alle Veranlassung sei, weil die Provinz Posen arm, und die Noth also groß ist. Dagegen hat die Budgetkommission sich nicht der Ansicht verschließen können, daß der Antrag, so wie ihn die Herren Pilet und Szuman gestellt haben, nicht angenommen werden kann, daß man nicht die Anforderung stellen könne, einen Fonds zu überweisen, der bereits verausgabt ist, daß es sich auch nicht empfehle, diesen Fonds der Provinzialhülfskasse zu überweisen, welche nichts mit dem neuen Kreditinstitut zu thun habe, vielmehr dieses sich an die jetzt bestehende Landschaft anlehnen soll. Also auch das hat die Budgetkommission nicht mit in diesen Antrag aufgenommen, sie hat ihn vielmehr so gestellt, wie er in der Drucksache Nr. 216 vorliegt, wo eben diese Punkte herausgelassen sind, und einfach verlangt wird, daß die Königliche Staatsregierung zur Förderung eines in diesem Landestheil zu gründenden Kreditvereins ihr Möglichstes thue und nöthigenfalls auch die 200,000 Thlr., die früher der Ritterschaft gewährt worden, nun auch dem kleinen Bauernstande Behufs Gründung eines für denselben bestimmten Kreditinstitutes zur Verfügung stelle.

Präsident: Ich eröffne die Diskussion über den Antrag der Kommission und einen Antrag der Herren Abgeordneten Magdzinski und Dr. Roeckerath, dahingehend, in dem Antrage der Budgetkommission die Worte: „möglichst im Anschluß an die bestehende Landschaft und nöthigenfalls" zu streichen. Es muß eine Verlosung vorgenommen werden. (Die Verlosung wird vollzogen.) Es sind eingetragen gegen den Vorschlag der Kommission die Abgeordneten Pilet, Szuman (Adelnau) und Magdzinski, für die Abgeordneten Hundt v. Hafften und Quadt. Der Abgeordnete Pilet hat das Wort.

Abg. Pilet: Meine Herren! Wenn ich mich gegen den Antrag habe eintragen lassen, so bedeutet das nur, daß ich in den ursprünglichen Antrag, welchen ich in Gemeinschaft mit dem Herrn Abgeordneten Szuman und den übrigen Abgeordneten der Provinz Posen eingebracht habe, in erster Linie aufrecht erhalte. Nach dem ausführlichen und erschöpfenden thatsächlichen Vortrage des Herrn Berichterstatters bleibt mir nur übrig, die Gründe darzulegen, welche uns zur Einbringung dieses Antrages veranlaßt haben, und einigen Bedenken entgegenzutreten, welche von Seiten der Königlichen Staatsregierung in der Budgetkommission geltend gemacht worden sind. Meine Herren, uns kommt es wesentlich nur darauf an, das Kapital von 200,000 Thalern, welches König Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1821 zu dem Zwecke eines soliden und geregelten Realkredits der Provinz Posen überlassen hat, ihr zu einem gleichartigen Zwecke auch ferner zu erhalten. Das, meine Herrn ist die Veranlassung unseres Antrages, und wir glauben durch die Stellung des Antrages eine Pflicht zu erfüllen gegen unsere Wähler und gegen die Provinz, der wir angehören. Meine Herrn, als wenige Jahre nach der Wiedervereinigung der Provinz Posen mit der preußischen Monarchie König Friedrich Wilhelm III. der Provinz zur Stärkung des damals schwer darniederliegenden Realkredits und zur Hebung des beispiellos gesunkenen Werthes der Güter die Wohlthat eines Pfandbrief-Instituts verlieh, stattete er dasselbe mit einem Grundkapital aus Staats-Mitteln von 200,000 Thalern aus, welches dazu dienen sollte, zunächst einen Betriebsfonds und sodann einen Reserve-Fonds zur Deckung etwaiger Ausfälle zu bilden. Meine Herren, Dank der vortrefflichen Verwaltung, welches sich dieses Institut erfreut hat durch seine Leiter — und ich hebe hervor, daß die Leiter des Pfandbriefsinstituts ausschließlich aus den Reihen der polnischen Gutsbesitzer der Provinz durch Wahl hervorgegangen waren — ist der Fall nicht vorgekommen, daß Ausfälle eingetreten sind, und es hat also das ursprüngliche Gründungskapital zur Deckung derartiger Ausfälle nicht verwendet zu werden gebraucht; dieses Kapital lag bei Auflösung der Landschaft intakt in der Kasse und ist vor wenigen Wochen an die Staatskasse zurückgezahlt worden. Inzwischen war für die Zwecke der Kreditgewährung bei dem größeren Grundbesitz in anderer Weise gesorgt durch die Gründung des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen im Jahre 1857, welche ohne Beihilfe aus Staatsmitteln stattgefunden hat, dagegen, meine Herren, ist aber für den kleineren Grundbesitz in einem landwirthschaftlichen Taxwerthe von unter 15,000 Mk. — und unter diese Kategorie fallen wohl ausnahmslos sämmtliche bäuerliche Grundstücke der Provinz Posen — nicht gesorgt, sie nehmen nicht Theil an den Wohlthaten des neuen Instituts, wie sie auch an den Wohlthaten des alten nicht Theil genommen hatten. Der kleinere Grundbesitz ist daher lediglich auf den Privatkredit angewiesen, und, meine Herren, das bedeutet bei den eigenthümlichen Geld- und Kreditverhältnissen unserer Provinz, er ist der rücksichtslosen Ausbeutung durch den Wucher preisgegeben. (Sehr wahr!) Meine Herren, diesem traurigen Zustande abzuhelfen, ist der Zweck unseres Antrages, und als Mittel dazu betrachten wir die Erhaltung jener 200,000 Thaler für die Kreditbedürfnisse des kleineren Grundbesitzes. Wenn wir nun auch anerkennen müssen, daß die kgl. Staatsregierung in ihrem formellen Rechte ist, wenn sie nach Auflösung der alten Landschaft dieses Gründungskapital wieder zur Staatskasse eingezogen hat, so darf doch auf der anderen Seite aber auch behauptet werden, das die landesväterliche Absicht des Königs Friedrich Wilhelm III. bei Hingabe dieses Kapitals zu Kreditzwecken auch heute noch ihre segensreichen Wirkungen ausüben kann auf einem Gebiete, wo eine Unterstützung noch weit dringender ist. Und, meine Herren, wenn die heutige Situation sich noch unter der Regierung Friedrich Wilhelms III. ereignet hätte, so behaupte ich dreist, daß die Regierung dieses Königs, der wie alle Hohenzollern ein richtiges Verständniß für den Werth des Bauernstandes in dem preußischen Staatsorganismus, einen klaren Blick für seine Bedürfnisse und ein warmes Herz für sein Wohl hatte, daß diese Regierung keinen Anstand genommen haben würde, für ganz gleichartige und noch weit dringendere Zwecke der Provinz diese 200,000 Thaler zu belassen. Meine Herren, ich sage das nicht als eine bloße façon de parler; es liegt in der That ein Präzedenzfall für diese Auffassung vor, denn als das ursprünglich geschlossene und auf bestimmte Amortisationsperioden berechnete Institut im Jahre 1842 eine Erweiterung erhielt, und zwar dahin, daß eine neue Serie 3½ prozentiger Pfandbriefe ausgegeben wurde, da ist ihm dieses ursprünglich gegebene Gründungskapital auch zu Gunsten der zweiten Serie belassen worden. Allerdings hat der königl. preuß. Fiskus, wie der Herr Referent hervorgegeben hat, eine andere Auffassung gehabt. Er hat die Auffassung gehabt, und sie wurde im Prozeßwege vertreten, daß die Intention der Regierung auf die ursprüngliche Verleihung sich beschränkt habe, und daß sie nicht ausgedehnt werden könne auf andere analoge Fälle. Allein, meine Herren, die Gerichte des Landes sind dieser Auffassung nicht beigetreten. Als die Amortisation der ersten Pfandbriefserie beendet war im Jahre 1867, und der königl. Fiskus zur Rückzahlung des Kapitals sich meldete, verlor er den darüber angestellten Prozeß und wurde rechtskräftig abgewiesen.

Nun, meine Herren, dies dringende Bedürfniß, dem kleinen Grundbesitz durch einen geregelten und geordneten Realkredit aufzuhelfen, ist von der Staatsregierung nicht nur anerkannt, sondern in dankenswerther Weise und namentlich unter unserem gegenwärtigen Herrn Minister der Landwirthschaft auch thatsächlich bekundet worden, und es ist in hohem Grade zu beklagen, daß seine wohlwollenden Intentionen, welche dahin gingen, durch eine Erweiterung der bestehenden Landschaft dahin, daß die Beleihungsgrenze nach unten erweitert würde bis zu einem bestimmten Minimalwerthe, gescheitert sind an dem Beschluß der Generalversammlung der Landschaft. Dieser Beschluß ist mit einer sehr geringen Majorität von 2 Stimmen gefaßt, und ich habe mich bei meiner letzten Anwesenheit während der Weihnachtsferien in Posen überzeugt, daß in den maßgebenden Kreisen der dortigen Landschaft ein Umschwung in der Stimmung eingetreten ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn ein gleichartiger Antrag, vielleicht mit einigen Modifikationen, denen wohl der Herr Minister für die Landwirthschaftsangelegenheiten auch zustimmen würde, die Majorität erhalten wird. Wir dürfen uns auch nicht davor fürchten, einen zweiten Versuch zu machen. Einmal sind unsere Provinzialbehörden noch heute trotz des ersten Echeks mit demselben Eifer bestrebt, das Institut ins Leben zu rufen, und wir haben einen ähnlichen Vorgang in einer anderen Provinz, wo gleichfalls zuerst ein solcher Antrag abgelehnt wurde, der zweite Versuch aber gelang. Nun, meine Herren, ist dieses Bedürfniß, dem kleineren Grundbesitz durch Realkredit zu helfen, auch in einer anderen Institution der Provinz, nämlich in der Provinzialhilfskasse anerkannt worden, welche theilweise ihre Fonds auch dazu verwendet, an kleinere Grundbesitzer Darlehne zu gewähren. Es hat nun dieser Umstand, daß in dem ursprünglichen Antrage das Verlangen gestellt wird, die 200,000 Thlr. sofort und einstweilen der Provinzialhilfskasse zu überweisen für die Kreditzwecke des kleineren Grundbesitzes, einen wesentlichen Anstand gefunden, sowohl bei der königlichen Staatsregierung, als auch in der Budgetkommission. Meine Herren, man hat es so aufgefaßt, als ob damit eine Erhöhung der Provinzialdotation herbeigeführt werde. Ich theile aber diese Ansicht nicht; ich und meine Genossen aus der Provinz sind eben der Ansicht, daß es sich hier bei uns nur darum handelt, daß eine Wohlthat, nämlich die zinsfreie Hergabe eines Darlehns von 200,000 Thalern, welcher sich die Provinz seit länger als

---

derung, er solle einen Kriegsgesang, eine Nationalhymne dichten und komponiren; er sei der rechte Mann dazu u. s. w. Der kleine Freundes- und Familienkreis stimmte bejahend, begeistert ein, und Rouget versprach, er wolle noch diese Nacht, es war, nach Lamartin, eine kalte Januarnacht 92, an's Werk gehen. In seinem bescheidenen Soldatenstübchen, in welchem ein Klavier den einzigen Luxusgegenstand bildete, angelangt, setzte er sich sogleich hin, sang und spielte, spielte und sang, allein es wollte nicht recht geh'n; die Musen wollten nicht erscheinen, ihn zu begeistern. Auch schrieb er nicht ein Wort. Indessen die dichterischen und musikalischen Grundtöne erfüllten seine Brust, schwebten vor seiner Phantasie. Er schlief ermattet ein an und vor seinem Klavier. Allein als die Morgensonne in sein Stübchen schien und er erwachte, da stand Alles, Text und Noten, Lied und Melodie, klar vor seiner Seele und nach wenig Stunden auf dem Papier. In stillem Jubel seines Herzens eilte Rouget zu Dietrich mit seiner Hymme; die Familienmitglieder, die intimsten Hausfreunde wurden schleunigst aufgesucht und herbeigeholt; Rouget las, deklamirte, sang in vollster hymnischer Begeisterung, und der Eindruck dieses Kriegs- dieses Nationalgesanges war so mächtig, daß Alle jubelnd, preisend, freudeschluchzend sich wechselseitig begeistert in die Arme sanken. Die Nationalhymne war gefunden. Die Nationalhymne! Wie sollte das Alles bald anders kommen! — Welche Wandlungen des Schicksals! An einem herrlichen Frühlingstage desselben Jahres 92 bestieg Dietrich bei den Klängen der in seinem Hause gleichsam entstandenen, zuerst gesungenen Nationalhymne, als „Girondin", als Konstitutioneller, das Schaffot; der Dichter und Komponist selbst aber mußte fliehen und irrte auf den verlassensten Gebirgspfaden des Jura umher, verfolgt als ein „Feind des Vaterlandes." Da führte ihn zufällig sein Weg in ein Dorf, und was hörte er dort in der Schenke, — sein eigenes Lied. „Wie nennt ihr das Lied", fragte er schüchtern? „Die Marseillaise." „Und warum die Marseillaise? „Ja, wir haben es von Marseille her bekommen. Da singt man es alle Tage beim Anfange und an dem Schlusse der Klubsitzungen." Hier, im Jura, als Flüchtling vor denen, welche sein eigenes Lied als National-Hymnus sangen, als National-Hymnus, bei dessen Klängen tausende der Besten des Volkes auf dem Schaffot ihr Leben verloren, hier erst erfuhr er den üblich und allgemein gewordenen Namen seiner eigenen Dichtung. Rouget de l'Isle oder de Lisle starb, nur von einer kärglichen Pension lebend, welche ihm erst die Juli-Regierung zugewendet hatte, verlassen und vergessen im Jahre 1836 in Choisy le-Roissy bei Paris. Und welche weitere Fügung des Schicksals! Wenige Schritte von dem Kirchhofe, auf welchem Rouget unter verfallenem Rasenhügel ruht, hatte im Herbst 1870 preußische Artillerie eine Batterie errichtet, welche mit den Ausschlag gab zu dem Siege der Deutschen über die Pariser bei ihrem Ausfalle gegen Choisy. („Voss. Ztg.")

Plattdeutsches.

Allen Freunden der plattdeutschen Literatur — und solche giebt es ja auch in unserer Provinz — wird gewiß die Nachricht von Interesse sein, daß schon seit längerer Zeit in Leipzig (Verlag von C. A. Koch) eine plattdeutsche Wochenschrift: „Plattdütscher Husfründ" erscheint. Redakteur des Blattes ist Herr Wilh. Kastner in Schleswig, und unter den vielen Mitarbeitern ragt nicht nur durch einen altberühmten Namen sondern auch durch die Menge und die Qualität seiner Beiträge Prof. Dr. Klaus Groth in Kiel hervor, der Verfasser des nun schon in 13. Auflage bei G. Stilke in Berlin erschienenen „Quickborn". Zweck des Blattes ist, ein Sprechsaal und Vereinigungspunkt für alle Diejenigen zu sein, denen die Fortdauer und Pflege der niederdeutschen Mundart am Herzen liegt. Neben allerhand Erzählungen, Lebensbildern und Gedichten meist heiteren Inhalts bringt es in fast jeder Nummer Artikel über die historische Bedeutung und die Schicksale der lange Dezennien hindurch von den Gebildeten fast aufgegebenen plattdeutschen Sprache. Daran schließen sich Rezensionen nicht blos der sehr umfangreichen niederdeutschen Literatur der Gegenwart, sondern auch älterer, bei ihrem Erscheinen einer ungünstigen Konstellation halber wenig oder gar nicht beachteter Werke. Endlich führt das Blatt den schon vor 25 Jahren von Klaus Groth mit Energie vertretenen Gedanken weiter, die Verschiedenartigkeiten der beinahe unzähligen Unterarten der niederdeutschen Mundart möglichst auszugleichen, zunächst eine allgemeine Schreibweise herzustellen und somit in Befolgung des Satzes: „Einigkeit macht stark" das Plattdeutsche vor einem schließlichen Untergange durch Zersplitterung zu retten. Wer irgendwie plattdeutsche Interessen vertritt, sei es als Schriftsteller, Sprach- oder Geschichtsforscher, sei es als Leser und Liebhaber einer wirklich gesunden, echt volksthümlichen Kost, möge sich auf das Blatt abonniren. Steht doch an der Spitze einer jeden Nummer zu lesen:

„De Pries vör den Husfründ is en Quark,
Dat ganze Veerdeljahr blot ne Mark!"

Dr. H. Z.

50 Jahren erfreut hat, ihr nicht von jetzt ab entzogen werde. Es handelt sich nicht um neue Dotationen, sondern um Erhaltung dessen, was die Provinz über ein halbes Jahrhundert gehabt hat. Nun, meine Herren, wird namentlich auch auf die Thatsache Gewicht gelegt und besonders aus dem Finanzministerio, daß inzwischen das Kapital zurückgezahlt sei, also von einer Erhebung des Kapitals nicht die Rede sei. Formell ist das allerdings richtig und es erschwert die Sache auch; ich kann mich auch recht wohl in die Gefühle des Herrn Finanzministers hineinversetzen, daß es ihm schwerer wird, eine bereits eingenommenene Summe von 200,000 Thalern wieder herauszugeben, als sie überhaupt nicht einzunehmen. (Heiterkeit) Aber was ist die Folge? Durch die Einnahme der 200,000 Thaler ist der preußische Fiskus um 200,000 Thaler reicher geworden, also gerade dadurch hat er die Mittel, für einen gleichen Zweck diese Ausgabe zu machen, und es wird in der That in finanzieller Beziehung dadurch, daß 200,000 Thaler bereits in die Kasse geflossen sind, absolut nichts geändert. Nun, meine Herren, gestatten Sie mir zum Schluß, auch noch darauf hinzuweisen, was, wie ich glaube, der Herr Berichterstatter auch erwähnt hat, daß der im vorigen Sommer in Posen versammelte 19. Provinziallandtag einen gleichartigen Beschluß gefaßt hat, und zwar einstimmig, ein Antrag, der nach den Formen der Provinziallandtage und in Form eines Immediatgesuchs an die betreffende Stelle gelangen kann und über welchen die Entscheidung noch aussteht, weil der Landtagsabschied erst bei Zusammentritt des nächsten Landtags erfolgen wird. Meine Herren, dieser einstimmigen Kundgebung des Provinziallandtages reiht sich jetzt die einstimmige Kundgebung sämmtlicher Abgeordneten aus der Provinz an. Meine Herren, ich lege ein sehr hohes Gewicht darauf, daß eben diese Einmüthigkeit unter uns Abgeordneten aus der Provinz Posen ohne Unterschied der Nationalität, der Konfession und der politischen Parteistellung sich vollzogen hat. Meine Herren, es hat sich bei den über diesen Antrag unter uns stattgefundenen Besprechungen die erfreuliche Thatsache herausgestellt und hat uns in der That mit hoher innerer Befriedigung erfüllt, daß in unserer mehr als alle anderen Provinzen durch nationale, konfessionelle und politische Gegensätze heimgesuchten Provinz es doch ein Gebiet giebt, auf welchem alle Gegensätze zurücktreten, (Heiterkeit) auf welchem alle einmüthig zusammen wirken. Meine Herren, das ist nicht bloß der Geldbeutel, sondern es ist die Liebe zur Provinz und die Förderung ihres wirthschaftlichen Wohles und, meine Herren, ich stelle an Sie die Bitte, sorgen Sie dafür, daß dieses Gefühl der inneren Befriedigung, welches uns Abgeordneten aus der Provinz Posen hierüber heut erfüllt, ein nicht bloß platonisches bleibe, sondern fruchtbar werde für die Provinz und nehmen Sie den Antrag an. (Bravo!)

Es folgt nun die schon mitgetheilte Rede des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, nach derselben erhält das Wort der

Abg. Hundt v. Hafften: Zunächst möchte ich dem Herrn Abgeordneten Pilet meinen Dank sagen, daß er es verstanden hat, auf dem wirthschaftlichen, also auf einem neutralen Gebiete, eine Einigung aller Abgeordneten der Provinz Posen ohne Unterschied der Nationalität und der Parteistellung herbeizuführen, die glaube ich, uns selbst und unserm Vorbilde, den hannöverschen Abgeordneten zur Ehre gereicht! — (Heiterkeit.) So ungünstig eine Abendsitzung an sich, um materiell wichtige und an sich eigentlich langweilige Sachen zur Entscheidung zu bringen, so glaube ich doch, daß die Stimmung des Hohen Hauses für unsern Antrag so günstig disponirt ist, um einem Nothstande gegenüber, um einer ganzen Klasse von Hilfslosen in einer Provinz gesetzgeberisch unter die Arme zu greifen, deren Existenz für die Provinz und für den Staat von höchster Wichtigkeit ist. Nun, meine Herren, einer der dunkelsten Punkte in der wirthschaftlichen Entwickelung in der Provinz Posen ist die vollständige Preisgabe und Kreditlosigkeit eines wichtigen Standes, des Bauernstandes, und die Folge davon ist gewesen, daß eine halbe Million Menschen, möchte ich sagen, der wucherischen Ausbeutung schon seit einem Jahrhundert anheimgegeben ist. Als Friedrich der Große die ehemaligen polnischen Landestheile übernahm, die Verwaltung und Polizei organisirte, dann eine billige und prompte Justizpflege einführte, hatte er nicht Gelegenheit, den Kredit der Provinz zu organisiren. Erst fünfzig Jahre später trat für den großen Grundbesitz eine Kreditorganisation ins Leben, die wir jetzt auch auf den kleinen Grundbesitz übertragen haben möchten. Nun stehen wir da zwischen Thür und Angel. Ich gebe dem Herrn Minister Dr. Friedenthal darin Recht: es ist unmöglich ex ungue leonem (Heiterkeit) 200,000 Thaler, die einkassirt worden sind in die Staatskasse, wieder für allgemein nützliche Zwecke zu mobilisiren. (Heiterkeit.) Jetzt, wo man mit der Lupe nach Restbeständen sucht, wird man diese 200,000 Thaler, auf die es uns vor allen Dingen ankommt, nicht wieder an ihren Platz zurückgeben, auch wenn das Bedürfniß noch so sehr von der Staatsregierung anerkannt ist; man wird sich mit allgemeinen Redensarten begnügen, man wird sagen: organisirt den Kredit des kleinen Grundbesitzes selbst, nehmt eure eigenen Mittel zur Hand, wir wollen euch mit Wohlwollen begleiten. Wir sollen immer mit faits accomplis an die Staatsregierung herantreten; soll aber die Regierung selbst etwas organisiren, so will sie sich davon abwenden. Ich hoffe nun, daß dieser Antrag der Kommission mit möglichst großer Einstimmigkeit angenommen wird und will Ihnen nur ein kurzes Bild geben, wie sehr der Personalkredit für den kleinen ländlichen Grundbesitz in der Provinz Posen, im ganzen Osten der Monarchie im Argen liegt. Bei jeder Gelegenheit muß sich nämlich der Schuldner zu den lästigsten Bedingungen verpflichten. Diese Nebenbedingungen bestehen theils in Geldleistungen, theils in Naturalleistungen; 20 pCt. Zinsen sind an der russischen Grenze eine ganz gewöhnliche Erscheinung, häufiger ist der Zinsfuß noch höher, und dieser rechnet sich folgendermaßen zusammen: Zuerst wird das Geld verkauft als Waare, sodann wird es gestundet gegen Faustpfand, schließlich wird es realisirt als Hypothek! Nun bitte ich Sie, meine Herren, wenn so ein Wucherer, so ein systematisch durchgebildeter Wucherer, (Heiterkeit) an einer armen geprellten Bauernseele alle diese nationalökonomischen und Rechtsprozesse von Tausch, Miethe, Zinskauf durchmacht, wie soll da das kleine Grundstück des Bauern sich erhalten können, namentlich unserem Erbrecht gegenüber, das ihn zwingt nach einer Generation so und so zu parzelliren. (Sehr richtig!) Meine Herren, ich glaube aber, der Gedanke, diese Rustikallandschaften an die große Landschaft anzufügen, ist auch kein sehr glücklicher; denn die Landschaft des Großgrundbesitzes in Posen ist diejenige, die in ihrem Kapitalumfang in der Monarchie die größte ist. Sie hat schon jetzt eine Höhe von 177 Millionen Mark erreicht. Also diese Abwälzungstheorie, die wir überall wahrnehmen von Seiten der Staatsregierung auf die Provinzen, respektive von der Provinz auf die Gemeinde, von der Gemeinde auf die Grundbesitzer wollen wir nun nicht im Prinzip auch hier durchgeführt wissen. Ich möchte viel lieber — und ich glaube, auch ein Sachverständiger hier im Hause würde darin ein Urtheil abgeben können — in Anlehnung an die Generallandschaften, an die Generalkommissionen, an das Rentenprinzip eine Kreditorganisation für den ländlichen kleinen Grundbesitz ins Leben gerufen sehen, die den ländlichen Grundbesitz unabhängiger stellt und ihm die Gewißheit giebt, daß das, was die Regierung als wahr und gut anerkannt, nun auch endlich einmal realisirt wird. Ich glaube, daß in dieser Beziehung, nachdem uns nun schon Jahre lang immer eine schnelle Hilfe in Aussicht gestellt worden ist, es schließlich an der Zeit ist, endlich einmal Ernst zu machen und uns nicht immer mit unfruchtbaren Redensarten zu vertrösten! (Bravo! und Oho!)

Präsident: Der Abg. Dr. Szuman hat das Wort.

Abg. Dr. Szuman (Adelnau): Gestatten Sie mir unseren Antrag mit einigen wirthschaftlichen Bemerkungen zu begründen. Es ist hier schon öfters bemerkt worden, wie ganz besonders ungünstig sie aber in Bezug auf die kleinen Wirthschaften ist. Den besten Beweis liefert Ihnen die in mathematischer Progression sich steigernden Subhastationen des kleinen Grundbesitzes in meinem Heimathslande. Die Kreisblätter und Amtsblätter bei uns wimmeln von Subhastationspatenten unserer Bauernwirthschaften. Forscht man nun nach den Ursachen dieser Erscheinung, so wäre es ein leichtsinniges Urtheil, wenn man etwa behaupten wollte, daß die Ursachen dieses Verfalles der Bauernwirthschaften bei uns lediglich auf rein persönliches Verschulden zu reduziren seien. Meine Herren, Iliacos intra muros peccatur et extra. Es giebt natürlich auch schlechte Wirthe, aber im Allgemeinen sind es schlechte Erntejahre, die immer mehr drückende Steuerlast namentlich der Kommunalsteuern und absonderlich der ganz und gar verwahrloste Kredit des kleinen Grundbesitzers. Der Hypothekenkredit geht nur ungerne auf den kleinen Grundbesitz. Das ist ganz natürlich. Die Schwierigkeit der Realisation, die Langwierigkeit der Subhastationen und Sequestrationen machen es dem Kapital bedenklich, sich dorthin zu begeben. Es bleibt dem kleinen Grundbesitzer also kein anderer Ausweg als nur der des gewöhnlichen handschriftlichen Darlehens. Wer ist nun der Darleiher? Das ist sein guter Freund, ein Wucherer aus der benachbarten Stadt, der ihm sogenannte Hülfe bietet. Ich könnte Ihnen Beispiele aufzählen, wo 10 Thaler wochenweise verzinsbar mit 2 ja 3 Mark Zinsen ausgeliehen werden. Berechnen Sie nun, meine Herren, welcher Zinsfuß schließlich herauskommt. 120 Prozent werden hypothekarisch eingetragen. So liegen die Verhältnisse. Meine Herren, vor 5 Jahren hatten Sie gegen meinen Antrag uns die Ertheilung der Selbstverwaltung durch die Kreisordnung versagt und zwar mit einer gewissen Aengstlichkeit — im Interesse des Staatswohls. Ob und wie damit der Staat gerettet worden ist, weiß ich nicht, will es auch nicht untersuchen, aber das will ich behaupten, daß wenn Sie seiner Zeit, als die Wuchergesetze aufgehoben und die Wechselfreiheit votirt wurde, unsere Bauern mit ähnlichen Kautelen geschützt hätten oder wenn Sie wenigstens damals ein Kreditinstitut, wie wir es jetzt im Auge haben, geschaffen hätten, vieles Elend vieler Tausende von Familien gespart worden wäre. — Unsere Privatvereine waren nicht unthätig und suchten nach Kräften der Noth zu steuern. Wir hatten Vorschußvereine, Privatbanken, Rustikalbanken und so weiter geschaffen, um diesen Uebelständen entgegenzutreten. Indeß, meine Herren, alle diese Privatvereine sind ohnmächtig, aus dem einfachen Grunde, weil einmal ihre Mittel zu knapp sind, dann aber auch, weil sie nothwendigerweise denselben Weg einschlagen müssen, den ich Ihnen geschildert habe, natürlich in abgeschwächtem Maße, d. h. daß sie nur kündbare Darlehen auf kurze Frist und meistens noch gegen Wechselverbindlichkeit haben vorschießen können. Mit Anerkennung will ich hier die Thätigkeit der Provinzialhülfskassen hervorheben, und eben deshalb haben wir unsern Antrag gestellt, weil wir der Meinung sind, daß der Noth, die ich zu schildern Gelegenheit gehabt habe, bald und fort und fort gesteuert werden muß. Wenn wir auf die Schaffung eines Kreditvereines für den Kleingrundbesitz warten wollen, so werden immer noch im besten Falle Jahre darüber vergehen und unterdessen frißt sich das Uebel weiter und weiter fort. Meine Herren, dem kleinen Grundbesitz kann nur ein Kredit ohne Kündigung mit bezüglich niedrigem Zinsfuße und mit Amortisation helfen, jeder andere nützt nichts. Deshalb ist auch das Ziel, welches wir anstreben: die Schaffung eines billigen und dauernden Kredits für den kleinen Grundbesitz. Nun muß ich, den Worten des Herrn Ministers entgegen, auch den Beschluß der Generalversammlung des landwirthschaftlichen Kreditvereins gewissermaßen in Schutz nehmen. Ich selber bin nicht dabei betheiligt, ich gehöre dem Posener Landwirthschaftlichen Vereine nicht an, aber ich meine, daß die Konsolidirung der gegenseitigen Interessen des großen und des kleinen Grundbesitzes doch nicht ohne Bedenken ist. Für meinen Theil würde ich behaupten, daß dem kleinen Grundbesitz der landwirthschaftliche Kredit in der Rentenform viel zuträgliches und viel ersprießlicher ist als wie der eigentliche landschaftliche Kredit. Ich will hierzu zwar keinen besonderen Antrag stellen, möchte aber der königlichen Staatsregierung anheimgeben, diese Bemerkungen in Erwägung zu nehmen. Ich bemerke noch nebenbei, daß die schwierige Exekution der Schuld gerade bei dem Rentenwesen gehoben ist dadurch, daß die Rentenbanken unmittelbare Exekution haben, daß der kleine Grundbesitz sich auch schon hieran gewöhnt hat. Ebensowohl werden kostspielige Taxen und Sequestrationen vermieden, welche sonst den kleinen Grundbesitz ruiniren. Ich meine also, die königliche Staatsregierung würde, wenn sie es wollte, sicherlich Mittel und Wege finden, und wohl thun, nicht erst einen Beschluß der Landschaft abzuwarten, sondern selbst die Initiative zu ergreifen und mit der Bildung eines solchen Instituts vorgehen können. Meine Herren, ich glaube, daß der Satz, den ich ausspreche, daß ein wirthschaftlich gesunder Bauernstand die solideste Grundlage für jede politische und soziale Gestaltung ist, allgemeine Anerkennung finden wird. Nun wohlan, unser Antrag bezweckt eben die Schaffung der Grundlage eines gesunden Kredits für den kleinen Grundbesitz, und darum bitte ich Sie, nehmen Sie unsern Antrag an. (Bravo!)

Präsident: Die Abg. Wagener (Stralsund) und Graf Schack haben den Schluß der Diskussion beantragt. Diejenigen, welche den Antrag unterstützen wollen, bitte ich aufzustehen. (Geschieht.) Die Unterstützung reicht aus. Auf der Rednerliste sind noch eingetragen für den Kommissionsantrag die Abgeordneten Quadt und v. Ludwig; gegen den Kommissionsantrag der Abgeordnete Magdzinski. Diejenigen, welche die Diskussion schließen wollen, bitte ich aufzustehen oder stehen zu bleiben. (Geschieht.) Das ist die Majorität; die Diskussion ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter verzichtet. Meine Herren, der Abg. Pilet, welcher mit dem Abg. Szuman (Adelnau) den Antrag ursprünglich eingebracht hat, hat ausdrücklich erklärt, daß er seinen Antrag aufrecht erhält gegenüber dem Antrag der Kommission. Der Antrag Pilet-Szuman geht in seiner Forderung weiter als der Antrag der Kommission, es wird deßhalb zweckmäßig sein, daß der Antrag Pilet zuerst zur Abstimmung kommt, und, wenn er abgelehnt werden sollte, der Antrag der Kommission. Bei dem Vorschlage der Kommission wird nach dem Antrage des Abgeordneten Magdzinski und Dr. Roeckerath besonders abgestimmt werden über die Worte „möglichst im Anschluß an die bestehende Landschaft und nöthigenfalls“, deren Streichung beantragt ist. Ich bitte den Antrag der Herren Pilet und Dr. Szuman zu verlesen.

Schriftführer Abg. Beisert: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Die kgl. Staatsregierung aufzufordern, das dem älteren landschaftlichen Verbande des Großherzogthums Posen zinsfrei gewährte und gegenwärtig zurückgezahlte Kapital von 600,000 Mark der Hülfskasse der Provinz Posen mit der Maßgabe zu überweisen, daß dieser Fonds für die Kreditbedürfnisse des kleinen Grundbesitzes verwendet, und falls ein Kreditinstitut für den kleinen Grundbesitz zu Stande kommen sollte, diesem überwiesen werde.

Präsident: Diejenigen, welche diesen ursprünglichen Antrag annehmen wollen, bitte ich aufzustehen. (Geschieht.) Das ist die Minderheit, der Antrag ist abgelehnt. Ich ersuche jetzt diejenigen Herren, welche in dem Antrage der Kommission die Worte „möglichst im Anschluß an die bestehende Landschaft und nöthigenfalls“ im Widerspruch mit dem Streichungsantrage Magdzinski-Dr. Roeckerath aufrecht erhalten wollen, aufzustehen. (Geschieht.) Das ist die Majorität, der Antrag der Kommission kommt also unverändert zur Abstimmung. Ich bitte ihn zu verlesen.

Schriftführer Abg. Beisert: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Die königliche Staatsregierung aufzufordern, die Gründung eines Kreditinstituts für den kleineren Grundbesitz in der Provinz Posen möglichst im Anschluß an die bestehende Landschaft und nöthigenfalls durch Bewilligung eines unverzinslichen Darlehns von 600,000 Mark zu fördern.

Präsident: Diejenigen, welche diesen Kommissionsantrag annehmen wollen, bitte ich aufzustehen. (Geschieht.) Das ist eine recht große Majorität — (Rufe: Einstimmig!) einstimmig zwar nicht, aber eine recht große Majorität.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 5. Februar.

— **Auf der katholisch-polnischen Volksversammlung** in Stenschewo wurde am 19. v. M., wie wir dem „Kuryer Poznański“ entnahmen, die Behauptung aufgestellt, daß in den katholischen Schulen zu Stenschewo und Lodz der Religions-Unterricht in deutscher Sprache ertheilt werde. Von zuständiger Seite wird uns nun mitgetheilt, daß dies nicht der Fall ist, sondern der genannte Unterricht nur in polnischer Sprache ertheilt wird.

r. **Zur gestrigen Musterung** von Pferden aus dem Landkreise Posen waren etwa 7–800 gestellt worden. Es wurde eine ziemlich große Anzahl derselben als Stangen- und Vorderpferde ausgemustert.

r. **Der gestrige Pferdemarkt** in Gnesen ist sehr flau ausgefallen, da von den etwa 2000 angetriebenen Pferden, unter denen sich wenig werthvolle befanden, nur eine geringe Anzahl verkauft worden ist. Von auswärtigen Käufern waren nicht viele erschienen. — Der Extrazug aus Gnesen, welcher gestern Abend 8 Uhr 8 Minuten in Posen eintreffen sollte, verspätete sich um 161 Minuten, da in Pudewitz die Maschine defekt geworden war.

r. **Diebstähle.** Einer Wittwe auf der Ziegenstraße wurden aus unverschlossener Küche aus einem Waschkorbe 5 Damenhemden und 7 Paar Stulpen gestohlen. — Gestohlen wurde in der Nacht vom 3. zum 4. d. M. einem Propste im Kr. Posen ein Bärenmantel mit schwarztuchenem Bezuge.

+ **Kurnik**, 4. Februar. [Zur Bürgermeisterwahl.] Die hiesige Bevölkerung besteht aus ⅔ Polen, die den Grundbesitz inne haben, ⅙ christlichen Deutschen, zumeist Handwerkern und Hausbesitzern, und ⅙ Juden, die den Handel beherrschen. In der städtischen Verwaltung haben analog diesen Verhältnissen die Polen die Majorität, die aus 5 Stadtverordneten und 2 Stadträthen besteht. Da sie bei Wahlen stets einmüthig sind, so brachten sie bei der ersten Bürgermeisterwahl den polnischen Kandidaten, welcher jedoch nicht bestätigt worden ist und bei der zweiten Wahl den deutschen Kandidaten, der ein hiesiger, mit den Verhältnissen sehr vertrauter Ackerbürger ist, durch. Grade der letztere Umstand ist die Veranlassung, daß gegen die Wahl von Seiten der Kaufleute, mehrere angesehenen Häuser ausgenommen, protestirt wird, um dessen Bestätigung zu hintertreiben. Die Gegenpartei hat ebenfalls Petitionen an die Regierung gesandt, um die Bestätigung des gewählten Kandidaten zu erwirken. Die ganze Bewegung ist frei von jeder politischen Bedeutung, hat aber einen sozialen Hintergrund und kann als ein Kampf des belasteten Grundbesitzers gegen diejenigen bezeichnet werden, deren Vermögen hauptsächlich in Mobilien und Kapital besteht und deßhalb schwerer abzuschätzen ist.

Briefkasten.

J. in O. Wird gelegentlich benutzt werden, doch in veränderter Form, da Ihre politischen Anschauungen den von uns vertretenen nicht entsprechen.

K in D. Jeder hält diejenigen Interessen für die wichtigsten, an denen er irgendwie betheiligt ist, und wünscht, daß wir besonders diese ihm wichtigen Interessen vertreten. Um allen Wünschen gerecht zu werden, müßten wir drei Mal mehr Raum haben. Unter den obwaltenden Verhältnissen können wir nur eine Auswahl treffen, wobei wir die Gelegenheit abzuwarten haben, wo die Angelegenheit allgemeines Interesse erregt und eine Förderung erfahren kann.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 5. Februar. Das Abgeordnetenhaus genehmigte in dritter Lesung den Gesetz-Entwurf über die Exekutionsbefugnisse der Kommissarien für die bischöfliche Vermögens-Verwaltung nach den Beschlüssen in zweiter Lesung; setzte die zweite Lesung des Ausführungs-Gesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetz fort und nahm die Paragraphen 15 bis 41 wesentlich nach den Kommissionsanträgen an. Die Berathung des Paragraphen 14 wurde bis zur definitiven Erklärung der Regierung darüber ausgesetzt, ob das Gesetz überhaupt noch zu Stande kommen soll. — Abends 7½ Uhr findet eine zweite Sitzung statt.

Wien, 5. Februar. Im Abgeordnetenhause verliest der Ministerpräsident ein Handschreiben des Kaisers, worin er wegen dringlicher Nothwendigkeit der Fortführung und Beendigung der Ausgleichsverhandlungen das vom Ministerpräsidenten bisher geleitete Ministerium von Neuem ins Amt beruft. Der Präsident erklärt, die Minister hätten Angesichts der Schwierigkeiten der Verhältnisse und des Ernstes der Lage unter Hintansetzung jeder Rücksicht auf ihre Person sich verpflichtet gefühlt, der Aufforderung des Kaisers Folge zu leisten und die Geschäfte wieder zu übernehmen.

Wien, 5. Februar. Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Athen vom 5. d.: Die Ankunft der türkischen Flotte unter Hobert Pascha wurde signalisirt und hat in Athen und ganz Griechenland große Bestürzung erreicht. Trotz der Erklärung des Ministers des Aeußern an den türkischen Gesandten, Photiades, daß der Einmarsch der griechischen Truppen in Thessalien nur erfolgte, um Gräuelthaten zu verhindern, qualifizirte Photiades das Vorgehen der griechischen Regierung als Kriegserklärung und telegraphirte nach Konstantinopel um Schiffe behufs seiner Abreise. Die Regierung will die Intervention der Schutzmächte anrufen.

Petersburg, 5. Februar. Heute Vormittag, 11 Uhr, wurde ein Attentat verübt auf den Stadthauptmann von Petersburg, General Trepoff, indem eine Frau, welche mit andern Bittstellern bei der täglich stattfindenden Audienz empfangen wurde, bei Ueberreichung der Bittschrift zwei Revolverschüsse auf den General abfeuerte. Der Zustand des Generals ist bedenklich. Die Kugel ist noch nicht herausgezogen. Der Kaiser und der Reichskanzler besuchten den General. Die Stadt ist in großer Erregung. Die Verbrecherin verweigert jede Auskunft. — Der französische Botschafter Leflo ist an Lungen-Entzündung nicht unbedenklich erkrankt.

Bekanntmachung.

Die Kauffrau **Pauline Leopold** geb. **Jürgens** in Bromberg hat für ihr in Bromberg unter der Firma **P. Leopold** bestehendes und unter Nr. 753 des Firmen-Registers eingetragenes Geschäft ihren Ehemann, den Kaufmann **Alexander Leopold** hierselbst zum Prokuristen bestellt. Dies ist zufolge Verfügung vom 1. Februar 1878 am 2. Februar 1878 in unser Prokuren-Register unter Nr. 121 eingetragen.

Bromberg, den 1. Februar 1878.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 753 die Firma:

P. Leopold

mit dem Sitze in Bromberg und als deren Inhaberin die Kauffrau **Pauline Leopold** geb. **Jürgens** hier zufolge Verfügung vom 1. Februar 1878 am 2. Februar 1878 eingetragen worden.

Bromberg, den 1. Februar 1878.

Königliches Kreisgericht,
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Aron Segal** hier, ist der Kaufmann **Albert Beckert** von hier zum definitiven Verwalter der Masse ernannt.

Bromberg, den 31. Januar 1878.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Oeffentliche Submission

zur Vergebung der sämmtlichen Arbeiten und Lieferungen für den Bau

zweier Forts und eines Zwischenwerkes bei Posen.

Am 14. Februar 1878
Vormittags 10 Uhr

sollen im Büreau der Fortifikation zu Posen — Magazinstraße 8 — sämmtliche zum Bau zweier Forts und eines Zwischenwerkes erforderlichen Lieferungen und Arbeiten in General-Entreprise an geeignete inländische Bau-Gesellschaften vergeben werden.

Der Bau **eines Forts** umfaßt annähernd
112,000 Kbm. Bodenbewegung
und
37,000 Kbm. Mauerwerk;
der Bau eines Zwischenwerkes:
26,000 Kbm. Bodenbewegung
und
10,000 Kbm. Mauerwerk.

Das für den Bau eines Forts nachzuweisende Betriebskapital ist auf 75,000 Mark, für das Zwischenwerk auf 50,000 Mark, die einzuzahlende Kaution auf 30,000 Mark, bezw. 13,000 Mark festgesetzt.

Die Bedingungen nebst den Preisverzeichnissen können ebenso, wie die Kostenanschläge und Zeichnungen, im Büreau der Fortifikation eingesehen werden; auch werden die Bedingungen und Preisverzeichnisse gegen Franko-Einsendung von 10 Mark auf Verlangen zugesandt.

Posen, den 28. Dezember 1877.

Königliche Fortifikation.

Bekanntmachung.

Im Kloster bei Gostyn werden **Obstbäume** zur Frühjahrspflanzung laut Taxe verkauft.

Königliche Verwaltung der Gostyner Klostergüter.

Verein zur Prämiirung treuer weiblicher Dienstboten.

Mittwoch, den 6. d.,
Abends um 7½ Uhr,
findet die statutenmäßige

Generalversammlung

im kleinen **Schwersenz**'schen Saal (am Kanonenplatz) statt, zu der alle Mitglieder und Gönner des Vereins hierdurch ganz ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1) Rechnungslegung.
2) Verwaltungsbericht pro 1877.
3) Feststellung der diesjährigen Prämiirungssumme.
4) Antrag auf Abänderung der Statuten.

Der Vorstand.

Dom. Działyn bei Gnesen verkauft 15 **Mastschweine,** auch wird daselbst eine **Windmühle,** zum Abbruch nach dem 1. April cr. verkauft.

VAN HOUTEN'S Reiner Cacao,
ein lösliches Pulver.

Wir beehren uns hiermit unserer geehrten Kundschaft mitzutheilen, wie erkannt **solide tüchtige** und **ehrenhafte** Chemiker und Sachverständige über unser Fabrikat **„van Houten's Reiner Cacao"** urtheilen:

1. Gutachten des Herrn **Dr. Fr. L. Sonnenschein** in Berlin, Professor der Chemie an der Königl. Universität und vereidigter Sachverständiger bei den Königl. Gerichten:

Der von C. J. van Houten & Zoon in Weesp dargestellte van Houten's Reiner Cacao, „ein lösliches Pulver", ist ein aus reinen Cacaobohnen dargestelltes unverfälschtes Präparat, welches durchaus keine gesundheitsschädlichen Stoffe enthält.

Berlin, 21. Januar 1878.

2. Gutachten des Herrn **Dr. Ziurek** in Berlin, Dirigent des Chemischen Instituts und vereideter Sachverständiger:

Der Cacao von C. J. van Houten & Zoon in Weesp in Holland ist vollkommen unverfälscht und frei von allen gesundheitsnachtheiligen Stoffen.

Berlin, 25. Januar 1878.

3. Gutachten der Herren **Dr. R. Frühling** und **Dr. Julius Schulz** in **Braunschweig,** gerichtlich vereidigte Handels-Chemiker:

Wir halten das von C. J. van Houten & Zoon in Weesp dargestellte reine lösliche Cacaopulver für ein ebenso nahrhaftes wie wohlschmeckendes und unverfälschtes Präparat ohne jede Beimischung gesundheitsschädlicher Substanzen.

Braunschweig, 30. Januar 1878.

4. Gutachten des Herrn **Dr. W. Mayer junior in Stettin,** vereidigter Chemiker:

Keineswegs war in diesem van Houtenschen Cacao irgend ein der Gesundheit nachtheiliger Zusatz aufzufinden.

Stettin, 17. Januar 1878.

Wenn **competente, ehrenhafte Autoritäten** oben erwähnte günstige Urtheile aussprechen über unser Fabrikat **„VAN HOUTEN'S REINER CACAO"**, halten wir es für unnöthig, noch eine Empfehlung unsererseits hinzuzufügen.

Weesp, Holland, 4. Februar 1878.

C. J. van Houten & Zoon.

Ich suche **2 Güter** in guter Lage mit gutem Boden und Baustand bei 30- und 40,000 Thaler Anzahlung. Besitzer werden um Anschlag bei zeitgemäßer Forderung ersucht.

Berthold Köhler,
Breslau.
73. Tauenzienstraße.

In Sachen betreffend den

Verkauf der auf den Gütern Drzęczewo

nebst Attimentien **stehenden Waldungen** an den Holzkaufmann **Werner** in Breslau bitte ich diejenigen Mitglieder unserer Familie, welche eingetragene Miteigenthümer dieser Herrschaft sind, sich gefälligst zur Berathung auf den

20. Februar a. c.,
Mittags 12 Uhr,

im **Jankiewicz**'schen Gastlokale zu **Gostyn** einfinden zu wollen, andernfalls Vollmacht an Herrn Rechtsanwalt **Geißel** zu Gostyn einsenden zu wollen.

Ignatz Graf von Mycielski
auf Smogorzewo.

Trockenes weißbuchen Klobenholz, den R.-Mtr. 7 M., Grabenstraße 5.

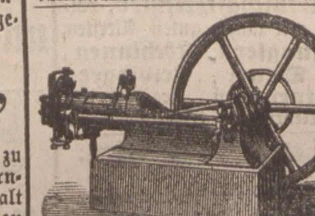
Schneidemus
(**in Broden**), à Pfd. 40 Pf., Backpflaumen, à Pfd. 40 Pf., versendet gegen Nachnahme
Grünberg i. Schl.
F. W. Zesch,
Weinbergsbesitzer.

C. Riesel's Gesellschaftsreisen pro 1878



nach **Italien** (12. April, Osterfest in Rom). **Paris** (15. Mai). **Oberitalien** (Pfingstfest). **Gesellschaftsreise um die Erde unter Benutzung eines eigenen Dampfschiffes,** im Anschluß an die von der berühmten „Société des Voyages" in Paris projektirten Weltreise (15. Juni, 10½ Monate, 12,500 Mk). **Scandinavien** (Mitte Juni und Ende Juli). Spezial-Programme für die Weltreise nebst Theilnehmerliste à 50 Pf. für die anderen gratis in **C. Riesel's Reise-Comtoir, Berlin,** Jerusalemerstr. 42. Amtl. Auskunfts- und Verkaufsstelle der Eisenbahnbillets, Depot der praktischsten Reise- und Coursbücher. Hotelverzeichniß und Hotelempfehlungskarten gratis.





Durch Vertrag mit der **Gasmotorenfabrik Deutz** sind wir allein berechtigt,

Otto's neuen Gasmotor

für die Provinzen **Preußen, Posen, Pommern, Schlesien,** sowie das **Herzogthum Anhalt** zu bauen und zu liefern. Wir offeriren diesen absolut geräuschlos arbeitenden bewährten Motor in Größen von 1, 2, 4, 6 und 8 Pferdekraft.

Außerdem bauen wir nach wie vor

Luftmaschinen W. Lehmann's Patent

in Größen von 1/12—4 Pferdekraft, für die wir das ausschließliche Fabrikationsrecht besitzen.

Zugehörige Wellenleitungen in eleganter und leichter Ausführung zu Stückpreisen.

Prospekte gratis und franco.

Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft Berlin-Moabit NW. und Dessau.

Eine Zündnadeldoppelflinte „G. Teschner u. Co. in Frankfurt a. O. Patent." Nr. 2147 Cal. 3 ist gestohlen worden. Dem Abgeber derselben wird eine entsprechende Belohnung zugesichert. **Durowo** bei Wongrowitz.

Lottr.-Loose 4. Kl. Orig. ¼ 24 Thlr., ⅛ 9⅚, 1/16 4⅚, 1/32 2½, 1/64 1⅓ Thlr., versend. das älteste Lotterie-Compt. von **Scherek,** Berlin, 191 Friedrichstr. 191.

Fr. Kuncze & Fromm,
Original-Ungarwein-Handlung,

Posen, Friedrichsstraße Nr. 26.

Außer unseren rein **Original-Ungarweinen** führen wir von **morgen** ab in unserer **Weinstube** echt **Maffersdorfer-** (Böhmisch) u. im Laufe nächster Woche auch **Wiener Märzen-Lagerbier.**

Riesenrunkelrübensamen, gelber **Pohl**'scher Gattung, verkauft gegen Nachnahme 50 Kilo mit 42 Mk, 1 Kl. mit 1 Mk., den Neuscheffel mit 12 Mk.

Heinze in Kletzko.

600 Ctr. Heu,
a Centner 2 M., zu verkaufen in
Ciesla bei Rogasen.

Kartoffelstärke,
Traubenzucker- u. Syrupfabriken richte nach bestem neuesten System ein, und **lehre** die **Fabrikation. Referenzen stehen zu Diensten.**
Berlin, Tieckstr. 26. **Carl Krötke.**

Wichtig für Kaufleute.

Am 20. Februar sollen in der Kreisstadt **Czarnikau** die zur **Isidor Fraustadt'schen** Konkursmasse gehörigen, in bester Lage der Stadt befindlichen 2 massiven Häuser nebst angrenzenden Speichern, Stallungen, sowie Geschäftsutensilien meistbietend verkauft werden.

Es wurde in denselben 45 Jahr hindurch das **umfangreichste** und **rentabelste Colonial-, Destillations-, Wein- & Eisengeschäft** hier am Platze betrieben, und ein jährlicher **sehr bedeutender** Umsatz erzielt.

Eisenconstructionen
für Ställe und andere Bauten liefern die Unterzeichneten unter Garantie in solidester und billigster **Ausführung.**

Halten ein reichhaltiges Lager **landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe** und empfehlen ganz besonders ihre

Schrotmühlen,
sechs Sorten für Getreide aller Art, fertigen Bau- und Maschinenguß, Stahl- und Hartguß, bestes geschmiedetes Eisen und Schaare aller Art.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf, Niederschlesien.

Gebr. Glöckner.

Eine fast neue **Fensterchaise,** auch als Droschke sich eignend, ist zu verkaufen. Näheres bei Hrn. **v. Unruh,** Halbdorfstraße 9.

Soeben neu empfangen:
Echt englische Gummi-Bett-Unterlage,
in anerkannt bester Qualität, vorzüglich für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder empfiehlt billigst
M. Guthaner, Markt 60.
Für Kinder von 60 Pfg. an.

Pianino's
sind billig zu verkaufen Wilhelmsplatz Nr. 18, 1. Etage.

Nur kurze Zeit!
Um bis zur bevorstehenden Inventur mein bedeutendes Lager zu verkleinern, verkaufe ich von heut' ab sämmtliche Kurz- und Galanteriewaaren, als: Estremadura, Vigogne, Strick- u. Stickwolle, Mohairgarn, Knöpfe, Papierwäsche von Mey u. Edlich zu Einkaufspreisen.
M. Jacobi, Markt 43.

Passende Anlage zur Bäckerei.
Bewerber wollen sich melden Kl. Gerberstr. 1 u. St. Adalbert-Ecke. **A. Jacobsohn.**

Reines **Gänseschmalz**
von vorzüglicher Qualité in Fäßchen von Netto 9 Pfund à 1 Mark versendet **portofrei**
Carl Schiffmann
in Rügenwalde.

2 erststellige Hypotheken
auf hiesige Grundstücke **in bester Lage der Stadt** sind zu vergeben. Reflektanten belieben ihre Adress. sub B. M. postlagernd niederzulegen.

200,000 Mark
Mündelgelder sind auf **Rittergüter** bis ⅔ der Taxe, Posener Landschaft, zu vergeben durch
Gerson Jarecki, Sapiehapl. 8.

Frische französische und deutsche Poularden, Nordische Birk-, Hasel- u. Schneehühner, sowie auch fette Böhmische Fasanen und Karpathische Doppelt-Krammetsvögel empfing

A. Cichowicz.

Tafel-Butter sowie **Koch-Butter,**
à Pfd. 80 und 90 Pfennige,
bei **S. Alexander**
(H. Kirsten).

Königsbrunn.
Dr. Putzar's Wasserheilanstalt und Sanatorium, fortwährend geöffnet und besucht. — Station **Königstein, Sachsen.**

Puder-Cacao
für Kinder, Reconvalescenten, schwache Verdauung besonders empfehlenswerth, garantirt rein, hydraulisch entölt, liefert als Specialität die Kaiserliche Hof-Chocoladen-Fabrik in Cöln zu M. 2.40 und M. 3.— pr. ½ Kilo.

Aufträge von Privaten werden nur nach Orten effectuirt, wo sich keine Niederlagen befinden.

Dr. Koch,
Mag. lib. art.
Berlin SW., Gneisenaustr. 4,
beseitigt nach dem schon in 63jähr. ärztl. Praxis seines Vaters rühmlichst bewährten antipathischen Kur-System, in kürzester Frist: **Die Folgen von Selbstbefleckung** ꝛc. (Blutarmuth, Nervenschwäche, Ausfl., Pollutionen, Impotenz). Strengste Diskretion. Honorar mäßig. **Viele Tausende geheilt.**

Geschlechtskrankheiten,
Syphilis, Hautkrankh., Flechten, Schwäche sowie alle Unterleibs- u. Frauenkrankh. heilt **brieflich** nach langjähriger Erfahrung u. garantirt auch in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Naturarzt A. Harmuth, Berlin, Kommandantenstr. **30.**

Trunksucht. Magenleiden. Kur nach 30jähr. bew. Meth., **auch brieflich.** Dr. med. Heymann, Berlin SW., Yorkstraße 3.

Vorsichts-Präparate,
neue feine Sorten
Safety-sponge,
amerikanischen
Sicherheitsschwamm,
ähnliche Sachen zollfrei,
Albert Hirschmann, Hamburg.

Ein kleiner, grau und schwarzgefleckter **Affenpinscher** mit braunen Pfoten und einem neusilbernen Halsbande, ist entlaufen. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung Friedrichsstr. 27, 2. Etage.

Zugelaufen ein schwarzer **Pudel** gegen Vergütigung abzuholen **Venetianerstraße 16.**

Heiraths-Partien
vermittelt höchst **diskret** (S. 774 **J. Wohlmann, Breslau,** Schwertstraße 6,

Riegel a. Kaiserstuhl (Baden), den 2. Mai 1877 Für die am 22. v. M. zugesandten Medicamente bestens dankend, unterlasse ich nicht, Ihnen mitzutheilen, dass die Anwendung derselben auch bei mir schon im ersten Beginnen ihre Wirkung nicht versagten, indem grösstentheils am 3. Tage eine entschiedene Linderung der Schmerzen eintrat und nach Fortsetzung am 5. Tage keine Schmerzen mehr fühlte u. mich eines ruhigen Schlafes erfreute. Ich danke für die bisherigen so hilfreich mir geleisteten Dienste u. werde nicht versäumen, jedem Leidenden Ihre so heilsamen Anordnungen zu empfehlen. Ergebenst **J. Scherzinger**, Steuererheber.

Rott a. d. Inn, im Mai 1877. Es ist heute der letzte Tag, dass ich Ihre Medicin anwende und **so schnell Besserung eintrat**, dass ich schon **vollständig gehen kann**. Ferner danke ich Ihnen und Gott viel Tausendmal, dass Sie mich von diesem fürchterlichen Uebel befreit haben, welches ich **bereits 16 Monate** in meinen Gliedern hatte u. dafür über 400 Mark aufgeopfert habe, ohne Hilfe zu finden. Sie sind von mir in unserer Gegend wie auch in ganz Bayern bestens recommandirt. Hochachtungsvoll **Balth. Meyerbacher**.

Simbach a. Inn (N.-Bayern). Geehrter Herr Moessinger! Nachdem meine Frau Ihre Medicamente nach Ihrer Vorschrift angewendet, kann ich Ihnen die erfreuliche Mittheilung machen, dass meine Frau von ihrem so schrecklich gewesenen Leiden vollständig befreit ist. Gerne bin ich bereit, allen Leidenden dies zu bezeugen, wie ich auch nicht ermangeln werde, Ihre Medicamente allen Leidenden persönlich zu empfehlen. Neben Gott danke ich Ihnen für die mir erzeugte Wohlthat. Ihr ergebenster **Johann Natauschek**.

Künzelsau a. Kocher (Württemberg), den 27. März 1877. Geehrtester Herr Mössinger! Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen über den Stand meiner Krankheit berichten zu müssen und Ihnen die erfreuliche Mittheilung zu machen, dass ich bereits seit 6 Tagen wieder in meine Werkstatt gehen und arbeiten kann. Ich bin nicht arm an Worten, Ihnen zu danken, aber diese Worte finde ich doch nicht für die so schnelle Genesung von meinem Leiden. Gleich am ersten Tag der Anwendung verspürte ich sofort, dass es besser wurde und dann ward es jeden Tag besser. Ich kann nun ohne meine Krücken und Stock ausgehen und stehen. — Ich war am letzten Sonntag ausgegangen und zwar auf die Sonnenburg, wo ich schon lange nicht mehr hinkam und die Leute sich freuten, dass ich wieder gehen konnte. Gestern habe ich Ihre Empfehlung im hiesigen Kocher- und Jaxt-Boten gelesen, ich werde dieselbe nach allen meinen Kräften unterstützen soweit es mir nur möglich ist, was ich auch mit Recht und Gewissen thun kann. Freundlichst grüsst Sie hochachtungsvoll Ihr ergebenster und dankbarer Freund **Bühl**, Zeugschmied und Schlosser.

Karlsruhe, 2. April 1877. Allerwerthester Herr Moessinger! Die Heilsamkeit Ihrer Mittel ist eine wirklich überraschende. Am letzten Mittwoch habe ich mit Anwendung derselben begonnen, heute fühle ich mich schon entschieden besser Nach 48stündigem Gebrauch des Pflasters konnte ich schon schmerzlos gehen, während ich vorher wegen des Knieübels den rechten Fuss beim Gehen nur schmerzhaft nachschleifen konnte. Es gibt hier eine Masse Leute, die an gleichen Uebeln leiden und ich werde nicht versäumen, in meinen Kreisen die Wohlthat Ihrer Mittel anzupreisen, die dies wahrhaftig verdienen und es nothwendig machen, das wohlbegründete Vorurtheil gegen die schwindelhaften Charlatane, mit denen das Publikum überschüttet ist, hier zu beseitigen. Genehmigen Ew. Wohlgeboren die Versicherung meines warmen Dankes und der ausgezeichneten Hochachtung, in welcher verharrt, Ihr ergebenster **Beh**, Registrator, Zirkel No. 26.

Stettin, 30. Juli 1877. Beutlestrasse 2. Nachdem ich meine Kur als glücklich beendet betrachte, sage ich Ihnen hiermit meinen wärmsten und aufrichtigsten Dank für Ihre wirklich guten und wirksamen Mittel, die mir meine gesunden Füsse wieder gegeben haben. Ich habe sonst auf diese Art Kuren nicht viel gegeben und meine Bekannten zweifelten auch sehr an dem Erfolg, wundern sich aber jetzt, wie gut ich wieder auf den Füssen bin. Ich werde nicht verfehlen, Ihre wirklich probaten Mittel zu recommandiren. **F. Schröder**, Kammmachermstr.

Friedrichshafen a. Bodensee. Auf die mir gesandten Mittel fühle mich Gott sei Dank recht gut. Ich bin recht glücklich, dass ich von einem **3 Jahrelangen Leiden befreit bin**. Ich danke Ihnen viel tausendmal, Herr Mössinger, wie dem lieben Gott, dass es so seine Fügung war. Ich will auch, wo ich Gelegenheit habe, Ihnen empfehlen. Ihre dankbare **Maria Ebrat**.

Seichau i Schlesien, 22. April 1877. Hochverehrter Herr! Empfangen Sie zu allererst den Ausdruck meiner innigsten Freude und des herzlichsten Dankes! Ihre vortrefflichen Medicamente zeigen die besten Erfolge. Meine fast ganz contracte Frau kann bereits mit Hilfe eines Stabes schon jetzt die Stube übergehen. Die Geschwulst an den Knieen ist beseitigt. Schmerzen fühlt sie gar nicht mehr, den Kopf kann sie ohne Beschwerden wenden, die gelbe Hautfarbe ist geschwunden und ein reger Appetit hat sich eingestellt. Ich ermächtige Sie gern, mein Schreiben der Oeffentlichkeit zu übergeben und ich werde überall, wo ich Leidende antreffe, die Ihre Hülfe doch ja suchen möchten, gewiss Ihre Medicamente auf das allerwärmste empfehlen. — Mit vorzüglicher Hochachtung verbleibe ich Ihr dankbarster **Gottfr. Scheuer**, Fleischer.

Cassel, den 13. Juni 1877. Ihre Medicamente habe ich erhalten und davon bei meiner **Hüftgelenkentzündung** Gebrauch gemacht. Schon nach 12stündiger Anwendung des Pflasters spürte ich die Wirkung und nach Abnahme desselben wurde die Einreibung nach Vorschrift vorgenommen und bin ich in einigen Tagen soweit hergestellt, dass ich allein auf der Strasse gehen kann, was mir vor dem nicht möglich war. Ich spreche Ihnen hierfür meinen herzlichsten Dank aus. **F. Neumann jr.** St. Martinsplatz 2.

Gicht und Rheumatismus

deren Lähmungen und andere innerliche und äusserliche seither für unheilbar gehaltene Krankheiten.

Leidenden jeden Grades, denen schon längst nicht mehr in den Sinn gekommen ist, noch dieses oder jenes für ihr Leiden zu gebrauchen und die kostbare Gesundheit wieder zu erlangen, ist dennoch eine Hoffnung geblieben, sich von ihrem jahrelangen Elend befreien zu können, **mögen die Leiden innerliche oder äusserliche, mögen nur einzelne oder alle Körpertheile afficirt sein.**



Dem Erfinder der **Moessinger'schen Mittel** hat es unsägliche Mühe gekostet, bis es ihm gelungen ist, durch **seine neue Heilmethode: Ablagerungen (Verknorpelungen)** im verhärteten Zustande **wieder zu erweichen** und zum Vertheilen zu bringen, wodurch allein das Gelenk, resp. die Sehne wieder in die frühere Lage greifen kann und die Circulation des Blutes wiederhergestellt wird, ferner jene leidenden Theile, welche **vorher** gekrümmt waren oder **in Folge** der Schmerzen **nicht bewegt** werden konnten, sowie **die leidenden** Theile, welche **bereits** gefühllos **geworden waren**, wieder zu beleben und zu kräftigen. Die hartnäckigste und langjährige Kopfgicht wird gelindert in einer Minute und geheilt binnen 3 Tagen. — Man verwechsele diese Mittel nicht mit jenen Zufallsgemischen betrügerischer Kurpfuscherei, die schon Manchem die Augen geöffnet. Der beste Beweis, dass die Mittel im hoffnungslosesten Zustande noch heilen, ist der, dass Jeder den Erfolg schon den zweiten Tag verspürt und zwar einerlei, ob es eine schwächere oder stärkere Natur ist. Die Mittel können vom Greise wie vom Kinde gebraucht werden, ferner wird derjenige, welcher seinem Berufe noch nachgehen kann, durch die Kur nicht gestört, mögen nun die Leiden durch Erkältung, Fallen, feuchte Wohnung, verdorbenen Magen, durch Ueberanstrengung der Nerven u. s. w. entstanden sein. Wenn ich Rath wegen der Anwendung der Mittel ertheilen soll, so brauche ich nicht zu wissen, ob die gewöhnlichen Kuren wie Schwitzen, Leberthran Petroleum, Baden, Warmhalten oder sonstige Quacksalbereien schon angewandt sind, nur bitte ich, kurz das Leiden und sein Stadium zu beschreiben. Bitte um genaue Wohnungsangabe.

L. G. Moessinger in Frankfurt a. M.

Als Belege der Wirksamkeit der Cur stehen ausser beifolgenden Attesten noch viele Hunderte Bestätigungen in Original zur Einsicht bereit.

Stuttgart, den 9. Juli 1877. Am 4. Juli habe ich Ihre Medicamente angewendet Die Tropfen haben sehr gute Wirkung für mich, denn ich bin schon viel besser. Jetzt liegt das Pflaster auf, anfangs hatte ich einen brennenden Schmerz, dass ich es kaum aushalten konnte, aber jetzt fühle ich vollkommene Linderung und Ruhe. Ich sehe meine Genesung schon im Voraus, denn jede Stunde bin ich besser. Kernerstr. 13. **Lad. Felhelden.**

Langenthal b. Neumarkt, den 29. Oct. 1877. Ich kann Ihnen die freudige Nachricht bringen, dass meine Frau durch den Gebrauch Ihrer Medicamente vollständig geheilt ist. Meine Frau hat sich ganz nach Ihrer Vorschrift gehalten, sehr strenge Diät beobachtet und im Verlauf von 8 Tagen war nicht nur **aller Schmerz, sondern sogar ein Knoten, welcher sich im rechten Handgelenk gebildet**, und so gross wie ein Tauben-Ei war, **ist gänzlich verschwunden**. Ich statte Ihnen im Namen meiner Frau und Kinder tausendfachen Dank zurück und ich werde Ihre so ausgezeichnete Kurmethode gewiss allen an diesem Uebel Leidenden bestens empfehlen. Recht herzlich grüsst Sie sowie meine Frau und Kinder Ihr ewig Dankschuldiger **Th. Weidner**, Bahnwart.

Rossenau b. Coburg, den 5. Mai 1877. **Da mir bereits die zugesandten Medicamente** bei meinem **veralteten Leiden** sehr gute Dienste geleistet, bitte ich, mir umgehend etc. Ihr Freiherr von **Roepert**.

Baerwalde, R.-B. Breslau, den 29. Juni 1877. Ihr werthes Schreiben mit den Medicamenten habe ich erhalten und sie gleich genau nach Ihrer Anweisung angewandt. Ich fühle mich zum wärmsten und aufrichtigsten Dank verpflichtet, denn **gleich nach Anwendung der ersten Einreibung und Pflaster** war schon mit der ersten Nacht der stechende u. reissende Schmerz vorüber und konnte den anderen Tag zur Bewunderung meiner Hülfsarbeiter ganz frei und bequem meiner Wege gehen, was seit einem Jahr nicht mehr der Fall gewesen. — Auch habe ich schon öfters die Veranlassung gefunden, Ihre Medicamente bei Personen in höheren Kreisen in Anerkennung zu bringen, **der Wahrheit zum Zeugniss empfehle allen an dergleichen Leidenden Ihre Medicamente und versichere Jeden, dass er durch Sie Hülfe und Heilung finden wird**. — Mit dem herzlichsten Danke gegen Sie und dem innigsten Wunsche, dass Sie noch recht lange zum Wohle der leidenden Menschen leben möchten, empfehle ich mich Ihnen. Chausseewärter **Kügler**.

Braunschweig, den 20. Aug. 1877. Schon längst hätte ich Ihnen von meiner fortschreitenden Besserung schreiben können, habe solches aber absichtlich unterlassen, denn heute bin ich Gott sei Dank vollständig wieder hergestellt u. spreche Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank aus, mögen recht viele Leidende sich mit Vertrauen an Sie wenden. — Nach acht Tagen verspürte ich schon Besserung u. nachdem ich die Einreibung verbraucht u. $1\frac{1}{2}$ Flaschen Ihrer Tropfen eingenommen hatte, blieb nur noch einige Schwäche im Fussgelenk. Ich habe dann von Ihren Tropfen 8 Tage einen Theelöffel voll genommen u. bin, wie ich Ihnen schon bemerkte, **vollständig geheilt**. **J. Zimmermann**, Auguststr. 26.

Nördlingen, den 18. Aug. 1877. Ihre Medizin habe ich s. Z. richtig erhalten u. auch bereits vollständig in Anwendung gebracht, etc. etc. Zugleich präsentire ich Ihnen meinen besten Dank für die letzte Sendung, weil sie so gut gewirkt hat auf mein Leiden. **Seilermeister Zeiträg.**

Jedevabno, den 16. Aug. 1877. (Reg.-Bez. Königsberg.) Ich ermangele nicht, Sie von der Wirkung Ihrer Medicamente zu unterrichten. Innerhalb 3 Wochen waren sämmtliche Mittel verbraucht u. zeigte es sich, dass die Einreibung u. Pflaster in der Zeit ganz vorzügliche Wirkung geleistet etc. **Anmerkung**: Was in der Kreisstadt Allenstein, wo ich früher gewohnt habe, 3 der berühmtesten Aerzte in 10 Jahren nicht heilen u. beseitigen konnten, das haben Ihre Heilmittel in 3 Wochen fast gänzlich bewirkt, besonders die Einreibung u. das Pflaster. Mit allem Dank **M. Nähring**.

Jauer, den 1. April 1877. Euer Wohlgeboren theile ich ergebenst mit, dass schon am 2. Tage nach der Anwendung Ihrer Medicamente eine entschiedene Besserung eintrat, die mit jedem Tag sichtlich zunahm, **so dass ich nach fünftägigem Gebrauch die Krücken weglegen konnte**. Hochachtungsvoll **J. Pisternick**, Maurerpolier.

Breslau, den 13. Mai 1877. Ihr Werthes vom 28. v. M. nebst Medicamenten habe ich erhalten. Nach dem Verbrauch derselben fühlt sich meine Frau viel wohler, hat guten Appetit, schwitzt viel. Zu meiner grossen Freude hat meine Frau schon ohne Stock sich bewegen und auch kleine Wäsche besorgen können. Hochachtungsvoll **Schönfelder**, Postschaffner.

Warnung!

Die **vielen glücklichen Erfolge**, welche die **Moessinger'schen Gicht- & Rheumatismus-Präparate** zu verzeichnen haben, gaben zu vielen **Nachahmungen und Fälschungen** den Anlass. Namentlich soll das Publikum auch durch möglichst ähnliche und gleichartige Veröffentlichungen, Broschüren, Gebrauchs-Anweisungen, Etiquetten etc. irre geführt werden. Ich mache daher ausdrücklich darauf aufmerksam, dass die Zusammensetzung der **Moessinger'schen Gicht- & Rheumatismus-Präparate** Geheimniss ist und dass der Bezug derselben nur durch die von mir bezeichnete Apotheke erfolgen kann. Die Garantie, die **ächten, wirkungsvollen Moessinger'schen Gicht- & Rheumatismus-Präparate** zu erhalten, beruht demnach **einzig und allein nur** auf diesem Bezugswege.

Man annoncirt

am zweckentsprechendsten, weil man sich bei Auswahl der Blätter der für den angezeigten Zweck wirksamsten und des vortheilhaftesten Arrangements jeder Anzeige versichert halten darf;

bequemsten, weil man der Correspondenz mit den einzelnen Zeitungen überhoben ist, auch nur e i n e s Manuskripts bedarf,

billigsten, weil man Porto, Postvorschuß-, Nachweis- und alle anderen Gebühren und Spesen erspart,

wenn man eine Anzeige, statt sie den Zeitungen direkt zu behändigen,

der Annoncen-Expedition

von

Haasenstein & Vogler,

in

Breslau,

in **Posen** vertreten durch **Nathan L. Neufeld**, St. Martin 1,

zur Vermittelung übergiebt, welche nur die Original-Zeilenpreise jeder Zeitung berechnet, auch für Offerten-Annahme keinerlei Gebühren in Ansatz bringt.

Zu vermiethen

die erste Etage Markt 86.

Adolph Moral.

Wallischei 92 sind zwei Zimmer und Küche sofort zu vermiethen.

Gr. Ritterstr. 3,

im Hofe 2 Tr., ist eine kl. Wohn. per 1. April bill. zu verm. Näh. daselbst.

Ein Laden

ist per Okt. Wilhelmsplatz 18 zu verm. Auch f. das. m. kl. Wohn. sof. z. haben.

Ein schön belegenes Grundstück incl. Obst- und Gemüsegarten sof. z. verm. oder zu verk. Näh. Breslauerstr. 37 **bei Daub.**

Paulikirchstr. 3, part., ist sof. od. p. 1. April eine **Wohnung** von 5 Zimmern und Zubehör nebst Badezimmer mit oder ohne Stall u. Remise zu verm.

Ein Schanklokal

in guter Geschäftslage ist vom 1. April ab zu vermiethen.

Otto Schlarbaum,

Gnesen.

St. Martin 18 zum 1. April cr. 2 herrschaftl. Wohnungen zu vermiethen. Näheres daselbst Part. rechts.

Ein Feldmesser-Eleve

wird **sofort** gesucht. Offerten in der Exp. dies. Ztg. unter **P. O.** erbeten.

Kinderfrauen mit guten Empfehlungen suchen sofort oder zum 1. April Stellung durch Frau **Caarth**, Wilhelmsstr. 17.

Für den Forstschutz

wird ein energischer **Waldbeläufer**, welcher gut schießen kann, vom 1. April ab gesucht.

Dom. **Chojno** b. Wronke.

Ein kautionsfähiger

Käser,

der die Käserei für eigene Rechnung übernimmt, wird gesucht. Fr. Offert. a. **A. Wilczek**, Seefelde b. Rogasen.

Ein anst. j. Mädchen,

in Handarb. geübt, s. Stell. z. Stütze d. Hausfrau. Offert. sub G. F. 100 Posen postlagernd.

Ein Rektor,

d. e. Vorbereitungsschule bis Tertia geleitet und dessen Frau, Lehrerin f. höh. Töchterschulen, wünschen ähnliche Anstalten an Orten, wo solche noch fehlen, zu errichten. Gefl. Offerten sub J. G. **9660** befördert **Rudolf Mosse** in **Leipzig.**

Ein j. thatkräftiger **Landwirth**, Thüringer, evang., militärfrei, 6 Jahre beim Fach, mit guten Zeugnissen und Empfehlungen, sucht zum 1. April c. Stellung. Gefl. Offerten **O. L.** postlagernd Reisen.

Wirthinnen, Köchinnen, Diener, Ammen s. f. z. ver. **Stuwczynska**, Sapiehapl. 7.

Ein im Polizeifach routinirter, der polnischen Sprache mächtiger deutscher

Bureaugehilfe

aus anständiger Familie, mit guten Zeugnissen, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Meldungen unter **G. S.** an die Expedition dieser Zeitung.

Ein erfahrener

Wirthschafts-Inspektor,

32 J. alt, 15 J. beim Fach, der poln. Sprache mächtig, unverheirathet sucht z. 1. April d. J. eine angemess. Stelle. Näh. Auskunft erth. die Exped. d. Ztg.

Ein Primaner

wünscht in oder außer dem Hause Stunden zu ertheilen.

Näheres Markt 55, 3. Etage.

Für den Marktflecken **Kuttlau**, Kreis Glogau und dessen Nachbardörfern, zusammen 7000 Einw., wird ein

praktischer Arzt

dringend gewünscht.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Pfarrer **Girbig** in Kuttlau (Poststation).

Rittergutsb. **Roloff**, Bielawy bei Pakosch, sucht zum 1. April eine, vor allen Dingen **ehrliche, zuverlässige**

Wirthschafterin,

die hauptsächlich die feine Küche versteht und solches durch Zeugnisse nachweisen kann. Gehalt nach Uebereinkunft.

In Berlin (i. d. Nähe des Potsdam. Bahnhofs) finden in d. Familie eines Arztes, Knaben, welche Schule oder Gymnasium (20 Minuten entf.) besuchen s., sogleich oder z. 1 April gute Pension unter günstigen Bedingungen. Näh. b. **Dr. Schmetzer, Berlin**, Steglitzerstr. 94.

Ein Förster,

in gesetzten Jahren, tüchtiger Jäger und Forstmann, mit der Fasanerie vertraut, verheirathet, ohne Kinder, sucht per 1. April c. Stellung.

Beste Zeugnisse stehen Suchendem zur Seite.

Gefl. Offerten sub H. 2533 an **Haasenstein & Vogler**, Breslau.

Dom. Targowagórka

bei Wreschen

verlangt einen unverheirath. **Gärtner** sofort oder zum 1. März.

Meldungen brieflich, oder Donnerstag, den 7. d. Mts. persönlich in **Posen, Hotel Vogelsang.**

W. Müller.

Bautechniker,

mit der Buchführung vertraut, finden sogleich Beschäftigung. Adresse **P. M.** Samter, postlagernd.

Ein erf. unverh. **Wirthsch.-Inspektor**, d. deutsch. u. poln. Sprache mächt., sucht Stellung v. 1. April oder 1. Juli. Adress. Chiffre **B. C.** postl. **Gnesen.**

Landwirthschafterinnen, polnisch spr., mit langj. guten Attesten, **Kammerjungfern, Köchinnen**, herrschaftl. **Diener, Leibjäger, Kunstgärtner** empf. Fr. **Auras**, Breslau, Friedrichsstr. 8.

Familien-Nachrichten.

Verspätet.

Dr. phil. L. Sternfeld,

R. Sternfeld,

geb. **Pniehofer,**

Neuvermählte.

Bonn, den 29. Januar 1878.

Heut Nachmittag ½3 Uhr entschlief sanft unser lieber Sohn **Hugo**, im Alter von 7½ Jahr, was tiefbetrübt allen Verwandten und Bekannten hiermit anzeigen.

Posen, den 5. Februar 1878.

Fr. Affelt und Frau, geb. Werner.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag um 4 Uhr vom Trauerhause, Halbdorfstr. Nr. 39 aus statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Helene v. Barby mit Rittmeister Leo v. d. Osten-Jannewitz in Hannover. Frl. Bertha Keil mit Pfarrer Otto Weinrich in Alt-Gaartz in Mecklenb.-Strelitz.

Heute, Mittwoch den 6. d.:

Zum Kaffee eigengebackene

Pfannkuchen,

wozu ergebenst einladet

E. Vogt, Breslauer Chaussee.

Lambert's Saal.

Mittwoch, den 6. Februar:

Salon-Concert.

Anfang 7½ Uhr. Entree 25 Pf.

W. Appold.

Freunde der Wissenschaft und Geselligkeit.

Sonnabend, d. 9. Februar 1878.

Theater und Kränzchen.

Anfang **präcise 8 Uhr.**

Das Komite.

Für die Mitglieder der Loge.

Sonnabend den 9. Februar cr.

Theater und Tanzkränzchen.

Anfang: 7½ Uhr präcise.

Handwerker-Verein.

Sonnabend den 9. Febr., Abends 8 Uhr,

im großen Lambert'schen Saale:

Stiftungsfest-Ball.

Theilnahme der Vereinsmitglieder unentgeltlich; einheimische Gäste dürfen **nicht** eingeführt werden.

Der Vorstand.

Allgemeiner Männer-Gesang-Verein.

Donnerstag, 7. d. Mts., Ab. 8 Uhr, im Vereinslokale:

Ballotement, geselliger Abend.

Der Vorstand.

Heute und jeden Mittwoch

Eisbeine.

F. W. Mewes.

Lamberts Saal.

Montag, den 11. Februar, Abends 7½ Uhr,

Concert

des

Hennigschen Gesangvereins

Missa solemnis

von

L. v. Beethoven

für Soli, Chor und Orchester.

Soli: Fr. Dr. Theile, Frl. **Jenny Hahn** aus Breslau,

Herr **Holdgrün**, A. **Schulze** } Königl. Domsänger aus Berlin.

Billets a 2 Mk. u. Textbücher a 15 Pf. sind in der Hof-Musikhandlung von **Bote & Bock** zu haben.

Kassenpreis 3 M.

Im Hippodrom.

Auf dem Kanonenplatz.

Täglich großes **Corso-Reiten.**

Anfang Abends 5 Uhr. Entree 30 Pf.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

W. Bartling.

Echt Culmbacher Bier

bester Qualität empfiehlt

J. Kuhnke.

B. Heilbronns Volksgarten-Theater.

Mittwoch den 6. Februar: Benefiz für den Oberregisseur Herrn F r i t z K u h l e:

500,000 Teufel.

Große Zauberposse mit Gesang und Tanz.

Zu dieser meiner Benefizvorstellung lade zu recht zahlreichem Besuch ein.

Hochachtungsvoll

Fritz Kuhle.

Interims-Theater.

Mittwoch den 6. Febr.: 5. Klassische Vorstellung zu ermäßigten Preisen. **Minna von Barnhelm** oder: **Soldatenglück.** Lustspiel in 5 Akten von Lessing.

Die Direktion.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.